

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 2 Mal und ist durch die Expedition, Bonn, Hauptstr. 214, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., durch die Post bezogen 2.75, frei im Jahr 24.00, im Jahre 26.00, im Jahre 28.00.

Die „Volkswacht“ ist ein politisches Organ der Arbeiterbewegung. Sie enthält alle Nachrichten über die Lage der Arbeiter in Preußen, Schlesien, Posen und den benachbarten Gebieten. Sie ist ein Organ der sozialdemokratischen Bewegung und soll die Interessen der Arbeiter vertreten.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 226.

Sonntag, den 26. September 1908.

10. Jahrgang.

Reichstag und Landtag

beginnen in wenigen Wochen ihre wichtigen Verhandlungen. Im preussischen Abgeordnetenhaus wird die

sozialdemokratische Landtagsfraktion

ihre erste Wirksamkeit für das preussische Proletariat entfalten. Im Reichstag dagegen beginnt der Kampf um die 500 Millionen-Forderung,

welche von Regierungsgewalten hinter den Kulissen für den unbemittelten Teil des Volkes vorbereitet haben. Wer die beiden wichtigen Missionen aufmerksam verfolgen, wer Volksfreunde und Volksfeinde sich scheiden sehen will, der muß

die „Volkswacht“

lesen, deren Umfang vom 1. Oktober ab wieder erweitert wird. Die „Volkswacht“ soll von diesem Tage an jede Woche mindestens vier Mal 10 Seiten stark erscheinen.

Der Beginn

der Parlamente.

Ein weithin hallender Ruf weckt alle politischen Schläfer und Träumer und mahnt sie, wie hoch es an der Zeit sei, auf den Weg ernstester, im Interesse des arbeitenden Volkes unerläßlich notwendiger Arbeit zurückzugehen. Am 4. November, so wird jetzt offiziell mitgeteilt, tritt der Reichstag wieder zusammen, und schon zwei Wochen vorher, am 20. Oktober, soll der preussische Landtag seine Beratungen wieder aufnehmen. Weder im Reich noch im preussischen Staat handelt es sich um leere, nüchterne Geschäftsaffären; hier wie dort stehen Entscheidungen von außerordentlicher Bedeutung in Aussicht, und es wird des Aufwandes aller Kräfte bedürfen, um das Ergebnis der bevorstehenden überaus schweren Kämpfe heilsam und fruchtbar für die Sache des Volkes zu gestalten.

Im Reich neue Lasten, und in Preußen kein Recht, so könnte man in ganz sichtsigen Umständen die kommende politische Situation kennzeichnen. Aber auch im Reich stehen Volksrechte in Gefahr, und auch in Preußen drohen neue Lasten. Im Reich: Tabak-, Bier-, Branntwein-, Licht-, Kraft-, Insuperatsteuer und fünfjährige Bindung des Staatsrechts. In Preußen: kein Wahlrecht und Belastung auch der unteren Steuerstufen mit neuen Abgaben.

Die sozialdemokratische Partei wird sich nicht damit begnügen, diese volksfeindliche Politik „zu negieren“ und ihr allen Widerstand entgegenzustellen, den zu leisten die aufgeklärten und aufgerüttelten Arbeitermassen zu leisten imstande sind, sondern sie wird auch keinen Augenblick unterlassen, auf jene sicheren Wege positiver Reform hinzuweisen, welche die Regierung und die bürgerlichen Parteien längst beschritten haben müßten, wenn sie etwas anderes wären als die Diener der herrschenden Klassen. Die Finanzen des Reiches können saniert werden durch Annahme des englischen Vorschlags auf Einschränkung der Rüstungen, durch eine aufrichtig friedliebende Politik, die allmähliche Erleichterungen auch auf dem Gebiete des Land-Militarismus ermöglicht; vorhandene Bedürfnisse, die aus den laufenden Mitteln nicht befriedigt werden können, können durch Einführung ausgiebiger Reichsarbeit-, Reichsvermögens- und Reichseinkommensteuern ohne weiteres gedeckt werden. Wenn man uns sagt, es sei unmöglich, an den Reichsausgaben zu sparen, und es sei gleichfalls unmöglich, die notwendigen Mehreinnahmen aus den Mitteln der bestehenden Klassen herbeizuschaffen, so können wir immer mit gutem Gewissen und auf ein reichhaltiges Material gestützt antworten, daß solche Behauptungen Irrtum oder Verirrung sind. Die vorgeschlagene Nachlasssteuer ist ein erstes notgedrungenes Zugeständnis, das die Regierung an jenen Geist macht, welcher von der Sozialdemokratie in den Massen großgezogen worden ist. Man fürchtet die agitatorische Ausnutzung einer Finanzreform, die ganz einseitig die bestkloßen Volksklassen belastet und schafft sich den materiellen Vorwand für die scheiternde Einkommenheranziehung. Wir wollen aber keine Besitzsteuer als Attrappe und leeres Schaustück, keine platonische Verbesserung vor dem Prinzip, sondern wir verlangen, daß Ernst gemacht wird mit dem finanzpolitischen Grundgedanken, der die Besteuerung nach Steuerfähigkeit fordert. Handeln die bürgerlichen Parteien aus Hoch und Niedrig, die sich alle strebend um die Gunst der Regierung bemühen, gegen jenen Grundgedanken, so liegt es an der Sozialdemokratie, durch rastlose Aufklärung der Wähler dafür zu sorgen, daß jenen Parteien der Lohn nicht ausbleibt.

Die Frage der Finanzreform hat das Problem anderer Reformen von kaum mindergroßer Tragweite in den Hintergrund gedrängt. Es ist fraglich, wann der Reichstag Zeit dazu finden wird, sich mit der Grundlosigkeit, die der Bedeutung der Sache entspricht, in die Novelle zur Gewerbeordnung und die Reform der Strafprozessordnung zu vertiefen. Auch hier könnte ersprießliche positive Arbeit geleistet werden, wenn sich eine Regierung und eine Mehrheit fänden, die bereit wären, den von der Sozialdemokratie bezeichneten Weg

— und sei es auch nur ein paar Schritte weit — zu beschreiten. Schärferes Anfaßen der menschenwürdevollen Gehmarbeit, Festsetzung eines geschlichen Normalarbeitstages von vorläufig neun Stunden, auf der anderen Seite Demokratisierung unserer Justiz, Erweiterung der Kompetenzen der Schöffengerichte und Geschworenengerichte und Ausdehnung des Kreises, aus dem die Laienrichter berufen werden, solche Reformen würden der Regierung zur Ehre, dem Volke zum Wohle gereichen, sie sind aber nicht zu erwarten, so lange die Kraft der sozialdemokratischen Fraktion und der sie treibende Druck der Massen zu ihrer Durchföhrung nicht ausreicht.

Erstler noch als im Reiche liegen die Dinge in Preußen. Denn während im Reiche trotz der schreienden Ungerechtigkeit der Wahlkreiseinteilung die Möglichkeit besteht, daß die Wählerschaft in ein paar Jahren die falschen und ungerechten Beschlüsse ihrer Vertretung korrigiert, steht sich das arbeitende Volk in Preußen wehrlos der Willkür der herrschenden privilegierten Klassen ausgeliefert, und immer brennender wird die Frage, wie viel Jahre nach der 1848er Revolution es eigentlich noch dauern soll, bis sich auch der geknechtete Untertan des preussischen Dreiklassenstaates ein Stückchen Bürgerrecht erkauft.

Am 20. Oktober tritt der preussische Landtag zusammen. Er bringt dem Volk, was ihm auch die kommende Reichstagsession bietet, eine neue Steuerbelastung. Man spricht von einem Steuerzuschlag von 13 Prozent und dieser Zuschlag soll auch von jenen unteren Einkommen-Steuerstufen von 900—3000 Mark erhoben werden, die durch die Einführung der Anzeigepflicht der Arbeitgeber ohnehin schon schärfer als die selbstverschuldeten höheren Stufen herangezogen sind. Reich und Staat begnügen sich nicht, die notwendigen Lebensmittel und die bescheidenen Genussmittel der Massen durch Zölle und Steuern zu verteuern, sie fordern von ihren Untertanen auch bares Geld!

Und während sie dem „Patriotismus“ des Volkes immer neue Steuern zumuten, verweigert die preussische Junkerregierung dem Volk das Recht, wirksam und frei an der Gestaltung seiner eigenen Geschichte mitzuarbeiten, und droht mit ihren Machtmitteln. Es wird Zeit zu zeigen, daß wir unser Recht wollen und uns durch Drohungen nicht einschüchtern lassen.

Der Herbstwind segt durchs Land und niemand kann sagen, ob er sich nicht heute oder morgen zum Sturm auswächst. Es ist Zeit, sich des Notwendigen nachdrücklich zu erinnern, alles Ueberflüssige aber gründlich zu vergessen.

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Soltci.

8. „Wie es geschah? Hochpreisliche Mademoiselle Generalintendant, Sie legen mir da in fünf Silben eine Frage vor, die ausführlich zu erläutern fünf Tage kaum genügen würden, die ich dennoch ebenfals mit fünf Silben beantworten kann: Woh! weil ich ich bin! Weil ich nicht nein zu sagen vermag; weil ich Frieden und Ruhe wünsche; weil ich mich vor ihr fürchte!“

„Also hat sie sich küßlicherweise verstellt, Sanftmut geübt, Sie getuschelt, und dann erst, als sie ihr Ziel erreicht hatte, als sie Frau Direktor war, die Larve abgeworfen und sich in ihrer Blöße gezeigt?“

„Ein Verleumder wäre ich, wollte ich ihr das nachsagen. Sie ist niemals darauf ausgegangen, eine Larve vorzubinden, ihre Blöße zu verhüllen, und schon bei Schmeicheln meiner ersten ränftlichen Frau hat sie mich küssen lassen, daß sie geboren ward zum Dirigieren. Meine Selige ist viel, ich bin ein Repertoire, da trat dem Klüner vor jedem Kib, ganz gewissmaßen schon für Direktor, ehe ich noch Direktor wurde. Mein Gott, Sie wissen ja, allerhöchste Mademoiselle, wie es beim Theater ...“

„Was wollen Sie damit sagen?“
„Bitte um Entschuldigung! Wie es auf Erden zugeht, meint ich. Und beides kommt auf eins heraus. Theater und Welt, Welt und Theater, Menschen und Komödianten, Publikum und Darsteller ... alle miteinander nichts nützlich. Nur daß wir auf unseren Brettern ein bißchen höher stehen; daß wir auf unserem Podium, wofür wir ein haben, etwas mehr ins Auge fallen. Und das ist der Punkt, wo wir verachten, halb ausgestoßenen Kinder dieser Welt und den Großen und Würdigen dieser Erde näher, weil wir mit ihnen das Schicksal teilen, Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit zu werden, die sich oft mehr auf unser Privatleben als auf unser Kunststreben richtet. Ich habe viel über diese Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten nachgedacht. Auch fehlte es mir in früheren Tagen nicht an Gelegenheit zum Betrachten und zum Vergleichen. Wie Sie mich hier vor sich sehen, als abgelebten alten Vettel und in verhoffenem Schanzlooper, dem es aller Ehen und Ehen fehlt, und der häufig schwere Nahrungsrümpfen quälen ... ich hatte auch meine Zeit, ich stand auch einmal in schmalen Aktenkleidern da und agierte wieder darauf los, sparte weder die Kraft meiner Augen, noch die Produktion meines schlanken Busches, noch das Feuer dieser jetzt erlöschenden Augen. Glänzte sogar bei Hofbällen, mischie, hohen Damen nicht, wüßte man ein Stückchen zu erzählen, wenn ich ein eiserer Prähler wäre. Ja schon als Kind ... denn ich bin ein wirkliches, leibhaftiges, echtes Komödiantenkind, sauzuzien auf der Landstraße geboren ... erntete ich den Verkauf der Reiner.“

Jahren spielte ich die ersten jugendlichen Liebhaberinnen bei meines Vaters kleiner Truppe. Mein Vater wußte sich noch gar wohl zu bestimmen, tote der feine ihm erzählt, daß er aus einer Zeit stamme, wo Frauendünner auf der Bühne für jeltene Ausnahmen galten. Und er setzte immer hinzu, dazumal hätten die Komödianten lange nicht so heftige Angriffe seitens der Geistlichen auszusetzen gehabt; über diese Angriffe hätten doch bei den gläubigen Gemütern nicht den Wiederhall gefunden wie jetzt! Erst seitdem das schöne Geschlecht mitmacht, sei der Ruf des Theaters in religiöser Beziehung so häßlich geworden. Auch wußte er viel über die künstlerischen Vorteile zu sagen, wenn weibliche Charaktere durch Knaben dargestellt würden. Die jungen Herren, welche unsere Vorstellungen besuchten, luden ihn wegen seiner Ansichten aus und behaupteten, er vertrete sie nur, weil er keine Primadonna bezahlen könne und mich in der Not dazu gemacht habe. Das hinderte jedoch nicht, daß ich außerordentlich beliebt war, daß man mich für sich den Hof machte, und wenn ich als Komödiant Julia bei der Schlaftrunkzene mit die Spinnen, Kräuter, Röhre und Schlangengot, die mehr in der Erdgruft wachen, phantastisch vom Kreisrod geschüttelt und fämliche Schauer des Todes durchgearbeitet wurde, wurde ich hinter den Kulissen mit ganzen Ladungen Bonbons und anderen Raffereien empfangen, die mir das Dasein verjähren sollten. Späterhin, wie ich zu Verstande kam und nähere Auskünfte über das wunderbare wilde Geste, den William Shakespeare erhielt, habe ich wohl tausendmal an meines Vaters eigenartiges Festhalten antiquierter Vorurteile gedacht, weil ich hörte und las, des englischen Dichters zarte Jungfrauen seien auch für Vengel meines Schlags geschrieben worden. Jetzt dürfte man sich so etwas nicht mehr gefallen lassen; unfernehmer muß mit natürlichem Mädchen und Frauen aufwarten ... und da wären wir denn nach kurzer Abschweifung glücklich wiederum bei der meinigen angelangt, die ein für allemal nicht loszuwerden ist.“

„Wann war ihr das erste Abends Ehre. Vorausgesetzt, es fehlte nicht an einigen hübschen und angenehmen Erscheinungen neben ihm?“
„Das tut es nicht. Sie will zwar nichts leiden, was erträglich ausseht. Aber das Schicksal hat mich ihr zum Troste begünstigt, und der heutige Jahrgang ist passabel ausgefallen. Sie mußte mich zwei allerliebste Kinder und eine stattliche Frau engagieren lassen, denn es waren glücklicherweise keine alten und häßlichen für so wenig Geld zu haben. Meine Direktin ist durch Madame in so üblen Ruf geraten, daß nur Notizen noch anbeißen. Aber länger als ein Jahr hält's keine aus. Nur ich muß aushalten! Nebst dem bin ich jetzt besser daran als sonst; es hat sich so überaus günstig gefügt, daß ein junger Mann, der wegen sumer Streiche beim Militär quittieren mußte, in seiner Desperation unter die Komödianten gegangen ist, und den dreißert meine Klüner. Set es nun, daß ihn „Danzbar“ heißt sei es, daß er die reise Lebrerin plant ihn ...“

Liebhaber; und da er jetzt für das Liebhaberstück mit mäßiger Gabe bei mir angestellt ist, so werde ich mich wohl hüten, die Freude der beiden Glücklichen zu stören. Ich lasse sie machen was sie wollen, und lege für mich aparte wie ein Reichsdiener. Demoielle glauben gar nicht, wie wohl mir die Ruhe tut, und hier am Orte könnte ich sie so recht nach Herzenslust genießen.“
Und das sollen Sie auch. Zuversetzt geleiten Sie mich nach der Reithalle, damit wir den Schaulag ordnen und die Gerüche aufschlagen lassen, wie der Umfang Ihrer Dekorationen es erfordert. Die Zimmerleute sollen sich eifrig mit dem Ausbau des Zuschauerraumes beschäftigen, und ein Witz von Ihnen wird dann genügen, damit auf der Bühne noch angebracht werde, was Sie etwa brauchen und wünschen. Geben Sie einen Witz bei Ihrer Truppe?“

„Ja wohl, und noch dazu einen recht geschickten, in seiner Art ein Genie! Nur daß er kühnlich die Genialität falsch versteht und sich beküßt wie ein Vieh. Da bleibt er denn auf irgend einer alten abgemauerten Fintercourten liegen, bis er wieder zum Menschen wird. Doch lasst die Arbeit seinen Schaden; seiend wegen ist noch nie eine Verabredung eingetreten. Dabei steckt er voll Schmelerei und guter Einfälle. Auch ist er der einzige von uns allen, der es magt, mit meiner Frau Klüner anzubinden, wozu eine herobche Gefinnung gehört. Man behauptet, er habe die französische Gullivorkonzert mit durchgemacht. Na, Courage hat er und durch seine Courage gewinnt er immer wieder an Respekt, was er durch den Siff etwa eingehüht hat. Neulich erst, als wir „Lanassa, Li: Witwe von Malabar“ spielten, eine Partie, welche meine Klüner kühnlich gern tragieren, und als in der Probe von dem Verbrennen indischer Weiber die Rede war, äußerte unser Direktor Gutschick, ihm erschiene das wie eine höchst unnütze Grausamkeit, denn der verstorbene Gatte ziehe keinen Vorteil daraus. Wollte man, setzte er hinzu, gewisse Frauen dem Scheiterhaufen überliefern, solange der gequälte Gegenstand noch am Leben sei, dann würde dieser doch etwas davon haben; und ich bin überzeugt, sagte der liebe Mensch, träte ein solcher Fall bei unserer Truppe ein, jegliches Mißfallen bis auf den geringsten Statisten, würde sich beilen, sein Stückchen Holz herbeizubringen. Als die Frau Direktorin zornig darüber wurde und ihm mit augenblicklicher Entlassung drohte ... ich meinstells tat, als ob ich gar nichts hörte und machte mir im Hintergrunde zu schaffen ... da wendete der Laufensblase das Ding kam und versieg sich in eine Allegorie vom Vogel Föhnig, der sich aus seiner Höhe nur höher und begaubernder umgibt; so daß er sie mit Schmelereien verjähigte. Der verfiel's ... Wenn er nicht besoffen ist. Den anderen aber wüßte ich leise zu: „Das ist die Art, mit Gegen umzugeben.“ Selbiges nämlich ist ein Akt aus einem alten Buche, welches den Titel führt: „Kauf, ein Fragment“, und mit welchem Fragment er sich immer schließt. Es rühret von einem Herrn Goethe her, wofür ich persönlich kenne.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Johanna geht und niemals kehrt sie wieder!

Der Fall Eulenburg wickelt sich ganz programmäßig ab. Vorgerufen noch absolut transportunfähig, dem allgemeinen Mitleid empfohlen, hat sich der Zustand des Fürsten trotz aller ärztlichen Entzichten in 24 Stunden so erheblich gebessert, daß der Telegraph gestern den Landesleuten des Kaiserreiches die freudige Botschaft vermelden konnte:

Berlin, 24. September. Fürst Eulenburg hat im Krankenautomobil die Reise nach Liebenberg angetreten. Wie überraschend schnell diese Wendung zum Besseren eintrat, mag der Umstand beweisen, daß zu gleicher Zeit, als die Blätter unter „Neueste Nachrichten“ das Abdampfen des Fürsten verzeichneten, im politischen Teil derselben Nummern noch zu lesen stand:

Fürst Eulenburg beschließt trotz der Gastenlassung noch immer das Publikum und die Behörden. Eine praktische Bedeutung hat der Gerichtsbeschluss der Aufhebung der Gastenlassung, zumal nicht, denn der Fürst ist so krank, daß er unmöglich transportiert werden kann. Er bleibt also zunächst in der Charité und zwar als Privatpatient.

Man sieht, die Krankheit hat sich schnell gebessert, und wenn das so weiter geht, dann kann er in abertausend 24 Stunden vielleicht schon im „Krankenautomobil“ nach Lizza sich begeben, so daß die Verschärfe des Staatsanwalts gegen die Gastenlassung, die heute schon verhandelt werden soll, zu spät käme. Ob der Fürst dann freilich nicht dauernd „rücktransportunfähig“ bleiben würde, wird ja die weitere Zukunft ergeben.

Das Zentrum und die neuen Steuern.

Staatssekretär Eyndow hat in seinem am 25. d. Mts. erscheinenden Artikel über die Reichsfinanzreform, um Feuer hinter die Freisinnigen zu machen, mit der eventuellen Heranziehung des Zentrums gedroht und den Freisinnigen ausgemalt, wie bitter es sein müßte, wenn sie jetzt wie eine ausgepreßte Zitrone beiseite geworfen, also aus dem schönen „Blockbunde“ ausgeschlossen würden. Natürlich ist das Zentrum über diese blaspolitische Expektorationen Eyndows ärgerlich, aber es schluckt auch diese Wille noch. Die „Germania“ schreibt:

„Daß das Zentrum „abwärts lebe“ und auf die Beiseite warte, die Unhaltbarkeit der Mesopolitik nachzuweisen, ist ein Zerkum von Herrn Eyndow. Er braucht doch nur die Akten der letzten Reichstagsdebatten nachzusehen, um sich zu überzeugen, daß es keineswegs abwärts gegangen hat. Es denkt gar nicht daran, es wird auch bei der Reichsfinanzreform nicht abwärts gehen. Nur freilich dürfte es nicht genügt sein, alles Vorprekläre zu genehmigen, einfach, weil man sagt, es sei „nationale Pflicht“ die Reichsfinanzreform zu bewilligen.“

Die „Kreuzzeitung“ erinnert übrigens in einer Polemik gegen die liberale Welterzeitung, die es über vermerkte, daß Eyndow die Zentrumabgeordneten Dr. Spahn und Müller-Fulda zu den finanzpolitischen Besprechungen herangezogen, daran, daß Erzberger im „Tag“ die Pläne Eyndows zu dreiviertel annehmbar bezeichnet habe.

So wohl wie Eyndow ist es in der Tat lange keinem Finanzminister bei der Einführung neuer Steuern geworden: Zentrum und Block drängen sich dazu, seine Wünsche zu erfüllen.

Zivilisatorische Aufgaben der verlorenen Existenzen.

Als den internationalen Weltkongress hat Wilhelm II. für eine vorangeordnete telegraphische Begrüßung ein Danktelegramm gerichtet, in dem es heißt:

Ich hoffe, daß Sie alle sich in meiner „Globe“ und „Reisezeitung“ wohl fühlen werden und diese die Erwartung, daß Sie auch den neuen Reisezeitung, die Sie dort bei dieser Gelegenheit aufgaben, in den Dienst der großen zivilisatorischen Aufgaben stellen werden, die der internationalen Presse obliegen.

Der deutsche Kaiser hat von den Journalisten und ihrer Arbeit nicht immer so gedacht und gesprochen. Aber vielleicht bezogen sich die regerenden Artikel über den Beruf der verlorenen Existenzen und Sanktionskandidaten bloß auf die — nationale Presse. Wirkliche „zivilisatorische Aufgaben“ in des Wortes höherer Bedeutung erfüllt eben nur die „internationale Presse“, und nur die sozialdemokratische Presse ist international.

Den Hungersnöden ins Gefängnis.

„Ich hatte so Hunger und 24 Stunden nichts mehr gegessen“, erklärte der 59jährige Schloher R. Düssel auf die Frage des Vorsitzenden des Hanauer Schwurgerichts, warum er gefesselt habe. Der Angeklagte war am 5. September Abends spät nach Hanau gekommen und hatte, weil er vollständig mittellos war und die holländische Verpflegung nicht mehr erhalten konnte, das Schlafgeld präsumiert wollen. Als er etwa 10 Pfennige zusammengeholt hatte, war er jedoch verhaftet worden. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden gab er noch an, daß er sich die rechtliche Mühe gegeben habe, Arbeit zu bekommen, bei der letzten Zeit sei er aber überall abgewiesen worden. Durch Hunger zeigte er, daß er sich vor seiner Arbeit geschämt hatte, und er wird darin auch als ordentlicher und fleißiger Mensch geschilbert und weiter empfohlen. Dasselbe war er wegen Seitens erheblich vorbestraft.

Der Amtsanwalt beantragte vier Wochen Haft und Arbeitshaus. Das Gericht erkannte auf die Haftstrafe, sah aber von der Überweisung an ein Arbeitshaus ab, weil der Angeklagte glaubhaft nachgewiesen habe, daß er in der Tat vollständig mittellos nach Hanau gekommen sei. Ferner wurde berücksichtigt, daß es in diesem Jahre außerordentlich schwer sei, Arbeit zu finden, und daß der Angeklagte von seinen früheren Arbeitgebern als fleißiger Arbeiter geschilbert war.

Aber hinter Schloß und Miegel muß der Herr die Arbeit. Es wäre interessant zu erfahren, wie sich Gezeuger und Richter in ähnlichen Verhältnissen benehmen würden, oder wenigstens, was sie glauben, daß ein solch armer Tropf sonst machen soll. Sollte er etwa erziehen oder verhungern — oder sich aufhängen?

Auch ein Stück „organisierter“ Arbeiter.

Ein Streik jählicher dem Raucherclub, Edelweiß und dem „Reiter-Raucherbunde“ (1) Berlin und Umgebung gegen das Kammergericht beschritten. Den in den „Bl.“ veröffentlichten Entscheidungsgründen ist folgender Tatbestand zu entnehmen: „Edelweiß“ war dem Raucherbunde beigetreten, von diesem aber eines Tages aus der Rangesliste gestrichen worden, weil die Mitglieder des Clubs „Edelweiß“ sich dadurch bei den anderen Mitgliedern des Arbeiter-Raucherbundes mißliebig gemacht hatten, daß sie in einem Lokal gegessen hätten, dessen Wirt keine Räumlichkeiten zur Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen nicht hergebe. Der Raucherbund sei zwar kein politischer Verein, die übrigen Mitglieder hätten aber dem Standpunkte, daß die sozialdemokratische Partei die Arbeiterinteressen vertritt, und es könne unter ihnen als Arbeiter nicht als ein dem freiwirtschaftlichen Verkehr dienendes Verbot des Clubs „Edelweiß“ angesehen werden, wenn der Klub seine Versammlungen bei einem Wirt abhalte, der eine so feindselige Stellung zu der für die Arbeiterinteressen wirkenden Sozialdemokratie dokumentiere.

Die Mitglieder des Raucherclubs „Edelweiß“ haben ihren Ausschluß für unberechtigt gehalten und den Klagezug (1) gegen den Vorstand des Raucherbundes beschritten. Sowohl das Landgericht als auch das Kammergericht haben den Klägern Recht gegeben und ihre Ausschließung für ungerechtfertigt erklärt. In dem Urteil des Kammergerichts heißt es unter anderem:

Nach den gesetzlichen Bestimmungen stand dem beklagten Vorstand das Recht der Ausschließung von Mitgliedern nur zu, wenn diese dem gemeinschaftlichen Zweck vorzüglich oder sonst beharrlich entgegenstünden. Der gemeinschaftliche Zweck des Raucherbundes ist die Pflege der Freundschaft unter den Mitgliedern und die Gewährung einer Unterstützung in den im Statut beschränkten Grenzen. Die Pflege der Freundschaft hat an sich mit den politischen Idealen der Mehrheit der Mitglieder nichts zu tun. Mitglieder eines Vereins machen die Pflege einer Freundschaft zwischen ihnen und den anderen Mitgliedern nicht dadurch unmöglich, daß sie sich zu einer bestimmten politischen Partei bekennen, machen diese Pflege insbesondere aber dadurch nicht unmöglich, daß sie in einem Lokale verkehren, dessen Wirt sich nicht zu den Grundidealen der politischen Partei bekennen, zu der sich die Mehrheit der Mitglieder des Vereins hält. Die von dem beklagten vertretenen Ansicht, daß von den politischen Parteien die sozialdemokratische Partei allein oder vorwiegend die Interessen der Arbeiter vertritt, ist unrichtig, alle politischen Parteien sind der Meinung, ihrerseits diese Interessen am besten zu vertreten; eine große Anzahl Arbeiter rechnen sich zu anderen Parteien als der sozialdemokratischen; der Wirt, in dessen Lokal die Kläger verkehren haben, bringt selbst wenn er sehr lokal für sozialdemokratische Zwecke nicht hergibt, dadurch noch nicht zum Ausdruck, daß er die Interessen der Arbeiter nicht wahrzunehmen wissen wolle, oder gar den Arbeitern abgeneigt gegenüberstehe. Für die Pflege der Freundschaft unter den Mitgliedern eines Vereins ist es gänzlich unerheblich, in welchem Lokal ein Teil dieser Mitglieder sich zu Zeiten einfindet, in denen ein Verkehren mit den anderen Mitgliedern nicht einmal beabsichtigt ist. Dem beklagten steht daher kein Recht zu. Die Kläger aus dem Bunde auszuschließen.

Ob es so dringend nötig war, die Mitglieder des bürgerlichen Staates mit dieser Vereinsmiete zu belästigen, scheint uns doch sehr fraglich. Sollten die Arbeiter-Raucher Berlins nichts klügeres zu tun haben?

zur Inzertensener-Vorlage.

Ueber den Plan, die Inzertate zu besteuern, wird der „Volk. Ztg.“ aus Sonneberg weiter mitgeteilt: Die Erhebungen über die Anlaufhöhe, sowie das Vertriebsgebiet der Zeitungen in einigen thüringischen Staaten hatten den Zweck, Unterlagen für eine Inzertatensteuer als eventuelle Steuer zu schaffen. Die Inzertatensteuer soll jedoch, wenn der Reichstag den anderen Steuerprojekten zustimmt, vorläufig fallen gelassen werden.

Zum Kampf gegen das Zweifelhäftsystem in München-Gladbach.

Die Münchener-Gladbacher Textilindustrie, meistens „Kammern-Zentrumskräfte“, halten jetzt während der Krise den Kampfkampf für gekommen, den Textilarbeitern das Zweifelhäftsystem aufzudrängen. Dem Anfang machte die Firma Karl Brandts, deren Inhaber der bekannte Zentrumspolitiker und von „Arbeiterfreund“ Brandts ist. Hier war es der Firma ein leichtes, ihren Willen durchzusetzen, da die Mehrheit der Arbeiter dem christlichen Verbands angehört und dieser der Firma zu Willen war und die Annahme des Zweifelhäftsystems bei den Mitgliedern durchsetzte. Nach Brandts folgte die Firmen Heiter und Hebel, die am Sonnabend 18 Webern wegen der Bezahlung, an zwei Stühlen zu arbeiten, kündigte. Jetzt will auch die Firma Gladbacher Wollindustrie vorm. E. Josten sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen kündigen, weil sie sich weigern, zwei Stühle zu bedienen. Beide Firmen berufen sich auf die Annahme des Zweifelhäftsystems bei der Firma Karl Brandts, aus Konkurrenzgründen müßten sie der Firma folgen. Welches Geschäft die Textilindustriellen bei der Einführung des Zweifelhäftsystems machen, geht aus einer Ausrufung des Herrn Heiter bei der Verhandlung hervor, der da sagte, wenn die 18 Weber nicht an zwei Stühlen arbeiten wollen, habe die Firma eine wünschliche Einbuße am Reingewinn von 600 M.

Welchen Anhang die Bewegung nimmt, läßt sich noch nicht übersehen, da die Organisationsleitung zu bestimmen nicht. Der Kampf wird durch die verätherische Haltung des in der Münchener-Gladbacher Textilindustrie ziemlich stark vertretenen christlichen Verbandes sehr erschwert.

Anarchistensammlung in Leipzig.

Am Sonntag fand in Leipzig eine von etwa 400 Personen besuchte Anarchistensammlung statt, in der der bekannte Leiter der anarchistischen Bewegung in Deutschland Rudolf Lange (Berlin) über das Thema „Die Anarchisten und der Sozialismus des Proletariats“ sprach. Es wurden natürlich wieder die alten Märchen von der bürgerlichen Verharmlosung der Sozialdemokratie vorgebracht. Die Leipziger Gewerkschaften waren der anarchistischen Veranstaltung ferngeblieben.

Die Feuerbestattung.

Die Leipziger „N. N.“ melden aus Meiningen: Ein Erbe des Oberbürgermeisters im „Regierungshaus“ — ein die Geblühen im Herzogtum Meiningen zur amtlichen Mitwirkung bei Feuerbestattungen, bezw. zur Zulassung von anderen Geblühen als Stellvertreter, an.

Ueber den Stand der Kartoffeln, des Klee, der Luzerne und der Wicken im Deutschen Reich.

Die Wicke des Monats September 1908 veröffentlicht das Reichliche Statistische Amt folgende Zahlen, von denen 2 einen guten und 2 einen mäßigen Stand bezeugen: Kartoffeln 25 (September 1907 26), Klee 6 (27), Luzerne 24 (25), Bewässerungsmittel 23 (27), andere 27 (30). — Wie es in den Bemerkungen an der Tabelle heißt, ist in der Beurteilung des Standes der Kartoffeln insoweit der maßhaltigen Wertung im Allgemeinen eine mehr als bis jetzt noch nicht bestellte Verschlechterung eingetreten. Rat, daß die Preise für den Klee, den Luzerne, beginnender oder zum Teil schon früher aufsteigender Konjunktur der Ähren.

Wegen Verteidigung des Kriegsministers wurde der Reichstag des 10. d. Monats den Reichstag „Sozialist“, Genossenschaftler, in einem Monat für den Reichstag.

Die 1908/09 geographische Karte von Bayern, die man in 11 Hefen herauszugeben, ist nun fertig und wird in 10 Hefen herausgegeben, wobei die 11 Hefen in 10 Hefen herausgegeben werden, wobei die 11 Hefen in 10 Hefen herausgegeben werden.

Das gesunde deutsche Handbuch. Die Festschrift des Deutschen Reiches für den Reichstag, die im Reichstag herausgegeben wird, ist nun fertig und wird in 10 Hefen herausgegeben.

Sanfterstellenmarkt in Berlin.

Die erhoffte Erholung ist nicht nur ausgeblieben, es ist sogar noch eine weitere Verschlechterung der ohnehin schon unglücklichen Lage eingetreten. Jetzt bemüht man sich, durch Einführung einer Konvention die Preisliste zu halten. Die Produktion ist, besonders durch massenhaft neu eingerichtete landwirtschaftliche Betriebe und durch vielfachen Uebergang vom Klein- zum Großbetrieb, weit über die Aufnahmefähigkeit des Marktes hinausgewachsen. Die Preise sind gegenüber dem Höchststand vor zwei Jahren um zirka 40 Prozent gestiegen.

Ausland.

Die Inquisition in Winbau (Austland).

Eine der letzten Nummern der „Rena“ (Kampf) des Zentralorgans der Sozialdemokratischen Liga enthält folgende Schilderung der Folterungen, die von der Polizei in Winbau systematisch angewendet werden. Auf dem Dachboden der Winbauschen Polizeiverwaltung befindet sich ein besonderer Raum, in welchem die arbeitslosen Polizeibeamten die Folterungen der politischen Gefangenen vornehmen. So wurde hier der 50jährige Walmanu gefoltert, der auf die während der Folterung erpreßte Aussage seines Sohnes hin unglücklichen Martin unterworfen wurde (sein wurden z. B. alle Haupt- und Barthaare büschelweise ausgerissen). Von Winbau wurde er nach dem Gelängnis in Donaugen gebracht, wo er, ohne welche ärztliche Hilfe danielerlegt, bei lebendigem Leibe in Verwesung überging. Da er aber trotz aller physischen Leiden keine Aussagen machte, wurde er in den Wald gebracht und — wie das in den Ostseegebirgen häufig der Fall war — beim Versuch zu entkommen, erschossen. Auf die Angaben zweier Verdächtige wurden ferner etwa 70 Personen verhaftet, die auf die schrecklichste Weise gefoltert wurden. So wurden gefoltert: Jabin, Mubutala, Grundmann, Slin, Ströbim und Bugen; Jabin wurde so lange geschlagen, bis er die Bestimmung verlor; Semforas bekam so viel Schläge auf die Fußsohlen, daß er nicht mehr irrefühliche sprechen konnte. (Er wurde infolge der erlittenen Qualen irrsinnig) ufm.

Die „Methode“, nach welcher die Winbauschen Inquisitoren „arbeiten“, besteht in folgendem: Jeder Gefangene, der keine Aussagen gemacht hat, wird anfangs tüchtig geprügelt; hierauf wird ihm ein mit Salz gesättigter Saft über den blutenden Kopf gegossen, der Mund wird mit einem Luch verstopft und der Gefangene an die Wand geschnallt, worauf die Exekution beginnt. Als Marterwerkzeuge werden hierbei nicht nur Keulen und Gummihäppel verwendet, sondern auch zwei Finger dicke Eisenlängen, die mit Kappen umwickelt sind.

Obstruktion der Deutschen im böhmischen Landtag.

Bei der Donnerstagssitzung des Landtages verlangten die deutschen Abgeordneten, daß das Haus nicht in die Tagesordnung eintrete. Der Oberlandmarschall lehnte dies ab. Daraufhin erklärten die Deutschen, sofort mit der Obstruktion einzutreten. Während der Sitzung verhinderten die Deutschen das Eintreten in die Tagesordnung und ließen die tschechischen Redner nicht zu Worte kommen. Der Oberlandmarschall vermachte die Ruhe nicht wiederherzustellen und verließ unter andauerndem Lärm des Hauses den Saal. Die tschechischen Abgeordneten hielten die Sitzung ab. Als der Oberlandmarschall wieder im Saal erschienen, trangen die Deutschen gegen den Präsidenten vor und schloßen die Sitzung ab. Die tschechischen Abgeordneten hielten die Sitzung ab. Als der Oberlandmarschall wieder im Saal erschienen, trangen die Deutschen gegen den Präsidenten vor und schloßen die Sitzung ab. Die tschechischen Abgeordneten hielten die Sitzung ab.

Ein Ultimatum des Schahs.

Wie ein Londoner Blatt aus Tabris berichtet, haben die Nationalisten wiederum ein Schreiben an die fremden Gesandtschaften in Teheran gerichtet, in welchem sie darauf hinwirken, die einzige Lösung der gegenwärtigen Lage liege für den Schah darin, neue, unbefristete Wahlen vorzunehmen zu lassen. Der Umstand, daß der Schah der britisch-russischen Welt nicht willig abtrifft, ist hier vielfach erörtert worden, hauptsächlich auf Kosten der jüngsten englischen Politik. Western benachteiligte die Nationalisten, die Antwort des Schahs auf ihr Telegramm wäre der Befehl an Swahar, die Stadt zu unterwerfen. Dabei geht er den Endschlüssen 48 Stunden Zeit, um die Forderung des Schahs nach Abklärung und Ausführung der 4 Nadelsticker anzunehmen.

Ein russischer Oberst erschossen.

Aus Pellingfors in Finnland wird vom 23. September gemeldet: Während der Kämpfe in der Nähe von Tamaseks wurde Oberst Reischel, der Kommandeur eines Bataillon, von einer Kugel tödlich getroffen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Deutscher Repulienfonds.

In seinem Lande haben die „deutschen“ im Staatsbudget einen solchen Umfang erreicht, wie in Russland. Im Etat für das laufende Jahr finden wir z. B. folgende Posten:

Ministerium des Inneren: Ausgaben, die nicht der Veröffentlichung unterliegen (§ 4)	3.351.171 Rubel
Ministerium des Inneren: Ausgaben, die nicht der Veröffentlichung unterliegen (§ 11)	290.420 „
Ministerium des Inneren: Außenverpflichtete Ausgaben (§ 11)	700.855 „
Ministerium des Auswärtigen: Geheimen Ausgaben (§ 4)	417.938 „
Kanalei: Ausgaben laut direkter Verfügung Sr. Majestät	500.000 „
Kriegsministerium: Generalstab, Geheimen Ausgaben (§ 4)	572.440 „
Kriegsministerium: Generalstab, Geheimen Ausgaben (§ 4)	47.900 „
Marineministerium: Geheimen Ausgaben (§ 4)	91.000 „

Zusammen 6.009.707 Rubel, in welche sich die Ausgaben aus den verschiedenen Ministerien, natürlich die Polizeibeamten, teilen.

Arbeiterbewegung.

Die Krise im Buchdruckgewerbe.

Die Krise im Buchdruckgewerbe macht auf die Krise im Buchdruckgewerbe aufmerksam, durch die in den Großstädten, speziell in Berlin, eine unverhältnismäßig große Zahl beschäftigungsloser Kollegen dauernd vorhanden ist; trotzdem geben Kollegen in anderen Teilen die Arbeit freiwillig auf, um solche in Berlin anzunehmen. Der Vorstand wollte die Freiwilligkeit nicht aufheben, aber im Interesse der Organisation liegt es, die Stellung nicht freiwillig aufzugeben, um solche in Berlin anzunehmen, und nach kurzer Zeit ist die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren.

Ein weiterer Mibstand machte sich dadurch fühlbar, daß von den Sekundärmaschinenfabriken eine den tatsächlichen Bedarf weit übersteigende Anzahl von Maschinenfabriken ausgebildet wird. Durch diesen starken Andrang zur Sekundärmaschine werden die Firmen, die Sekundärmaschinen anfertigen, der Verpflichtung überbunden, den für die Maschine bestimmten Geblühen auf ihre Kosten aufzunehmen. Für die an der Maschine in der kurzen Lehrzeit nur mangelhaft ausgebildeten Kollegen ergibt sich die wenig verlockende Aussicht, da eine Kondition als Maschinenfabriker schwer zu finden ist, die Beschäftigung an der Maschine nicht fortsetzen und sich vollständig ausbilden zu können, die Opfer also umsonst gebracht zu haben.

Die Phrase vom Versprechen des Zukunftsstaats. Wie haben uns schon manchmal gefragt, ob es nicht denn auch verlohnt, den Arbeitern, welche die Gegner uns nachsagen, entgegenzutreten? Sie wollen ja gar keine Vernunft über uns und unsere Ideen annehmen...

Zu den landläufigen Phrasen gebachter Art, den Arbeitern zuzufügen, gehört die Behauptung, die sozialdemokratischen Theoretiker und Führer hätten und töben die Arbeiter mit den verlockenden Versprechungen des paradiesischen Zukunftsstaats.

Wie einfach ist doch jene Behauptung! Ist unsererseits jemals den Arbeitern versprochen worden, sie würden selbst noch die goldene Zeit erleben, wo ihre Not und Unfreiheit ein Ende hat und ein sonniges Dasein ihnen beschieden ist?!

Einfach ist die Phrase vom Versprechen auch darum, weil unsere Theorie nicht verspricht, sondern auf Grund unserer Wissenschaft die Prognose stellt über die historische Entwicklung zur höheren Kultur des Sozialismus mit dem Hebel des proletarischen Klassenkampfes.

Die Gründe und Argumente, worauf die Prognose sich stützt, werden den Arbeitern in unseren wissenschaftlichen Werken und unzähligen populären Schriften und Zeitungsartikeln, wie auch in Vorträgen, bis in die innersten Falten bloßgelegt.

Bersprochen wurde seinerzeit dem Volke von der Bourgeoisie: Wenn nur einmal die feudalen und zünftigen Fesseln des Wirtschaftslebens abgeworfen sind, dann kann und wird jeder, der fleißig und sparsam ist, auf einen grünen Zweig kommen und jeden Sonntag sein Huhn im Topfe haben.

Dann kam die sozialpolitische Vera, hart und heiß er kämpft von der geschlossenen und entschlossenen Arbeiterschaft. Sozialreform und Arbeiterschutz wurden Parole, um der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Die Bürgerlichen hätten daher allen Grund, mit ihren häßlichen Anschuldigungen über die „Versprechungen“ der sozialdemokratischen Führer einzuspazieren. De te fabula narratur, die Fabel, die Ihr über uns auskratzt, trifft Euch selbst, und da ist sie keine Fabel!

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, welche am 1. Oktober ihre Wohnung wechseln, werden ersucht, die neue Adresse umgehend entweder dem zuständigen Distrikts- oder Bezirksführer oder dem Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 5, 2 Tr., zu melden.

Die Fleischer brauchen Geld. Von der Breslauer Fleischer-Innung waren mehrlache Anstrengungen gemacht worden, vom Magistrat eine Entschädigung für die von Schweinen der Mitglieder entnommenen Leichenschmausproben zu erhalten.

Wissenschaftliche Ballonaufstiege. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, am 30. September, 1. und 2. Oktober finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt.

Der Ballon „Schlesien“ unternimmt Sonntag früh 9 Uhr wieder einen Ausflug von der Gasanstalt III.

Achtung, Frachtporarbeiter! Sonntag, den 27. d. M., findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2, von Vormittags 9 Uhr an die Bankkonferenz des Gew. II statt.

Wiedererwahl, Montag, den 28. September, Abends 8 Uhr, in ihren Distriktslokalen zu erscheinen und die Wahlstimmen mitzubringen.

Stadt-Theater. Dienstag phantastische Oper „Soll man's Etzählungen“, die bei ihrer Wiederaufnahme in der Repertoire mit großem Beifall begrüßt wurde, gelang heute Freitag zur Aufführung.

Im Thalia-Theater findet am Sonntag eine Aufführung von Moliere und Schmitz's Lustspiel „Unsere Frauen“ statt.

Breslauer Schauspielhaus. Erste Vorstellung „Fledermaus“, Morgen zum ersten Male „Jugendfreude“ von Ludwig Fulda.

Victoria-Theater. Das Programm verbleibt in seiner jetzigen Zusammenstellung nur noch bis Ende dieses Monats bestehen.

Erstschossen hat sich ein Photograph am 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in seiner Wohnung auf der Johastr. Der 45jährige Mann war seit einiger Zeit beschäftigungslos und hatte wiederholt die Absicht geäußert, sich das Leben zu nehmen.

Selbstmordverbot. Ein Kutscher, Matthiassstr. 158 wohnhaft, wurde am 24. d. Mts., nachdem er einige Zeit vermisst worden war, in seiner Wohnung, die erbrochen werden mußte, tot in seinem Bette vorgefunden.

Ueberfahren. Am 22. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr, wurde auf der Postenstraße der 2 1/2-jährige Sohn eines Arbeiters von einem beladenen einräumigen Koffenwagen überfahren und am Kopfe und an beiden Oberschenkeln erheblich verletzt.

Ermittelt. Die alte Frau, welche am 19. d. M. auf der Polizeiwache verstarb, ist in der Anatomie durch eine Gefängniswärterin als die separatere Stellmacherfrau Christiane Wernitz, geb. Großsch, ermittelt worden.

Zu viel Geld. Dem Drochlenkutscher Franz Wuttke, Wippenburgerstr. 17, ist in der Nacht vom 21. d. M. von einem Fabrikant ein Zwanzigmarkstück statt eines Einmarkstückes in Zahlung gegeben worden.

Eine diebische Gitter. Eine ältere Witwe, Matthiassplatz wohnhaft, die bei einem Drochlenbesitzer die Bedienung besorgte, und in dringendem Verdacht steht, hier ein Sparbuchs über 800 Mk. entwendet zu haben, wurde verhaftet.

Gefunden wurden: ein 3 Meter langes Messingrohr, eine Brosche, eine Bülle, ein Pfandchein und zwei Portemonnaies mit Inhalt. — Zugelogen ist dem Hilsrichter Schlawe, Augustastr. 53, ein Kanarienvogel.

Stadt-Theater.

„Siegfried“, von Richard Wagner. Unter dem enthusiastischen Beifall des ziemlich dicht besetzten Hauses ging am Donnerstag das Lustspiel „Siegfried“ in Szene.

Für Sonntag ist Weber's „Freisüh“ angesetzt, ein Werk, das der deutschen Nation so in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß man es mit dem Namen „Volksoper“ bezeichnen kann.

Für Sonntag hat Karl Maria von Weber besonderes Interesse, indem er von 1804—1806 bei Wien eines Theater-Kapellmeisters am hiesigen Wurfentempel bekleidete.

Neueste Nachrichten.

Der Nürnberger Parteitag. Karlstraße, 25. September. Eine Karl besuchte Parteiverammlung der Sozialdemokraten nahm eine Resolution an...

Wunden, 21. September. Wegen der immer noch zunehmenden Arbeitslosigkeit hat die Polizei...

Mit Fahnen und Kränzen empfangen. Berlin, 26. September. Fürst Calixtus...

Die schwarzen Pöken in Berlin. Wegen eines Falles von schwarzen Pöken ist das Haus Anprobstraße 116 unter Quarantäne gestellt.

Die Cholera. Petersburg, 26. September. (S. T. B.) An Cholera starben gestern 172 Personen...

Warschau, 25. September. (S. T. B.) Eine alte Frau, die schwer erkrankt aus Russland hier ankam...

Der Nationalitätenstreit in Böhmen. Prag, 25. Sept. (S. T. B.) Der Verband der deutschen Landtagsabgeordneten hielt gestern eine Sitzung ab...

Schiffkatastrophe. Winnipeg, 25. September. (S. T. B.) Das mit Nischenlast beladene Schiff „Star of Bengal“ ist bei Coronas untergegangen.

Berlin, 25. September. (S. T. B.) Nach dem Erfolge der Gebrüder Wright hat nunmehr die Motorluftschiff-Gesellschaft...

Magdeburg, 25. September. (S. T. B.) Aus der Ehe wurde die Leiche einer seit acht Tagen vermissten Verkäuferin gezogen.

Stuttgart, 25. September. (S. T. B.) Für die Zerpelinsende sind nach genauer Feststellung bis gestern Mittag bei der Allgemeinen Rentenanstalt 4.800.000 Mk. eingegangen.

Sanger, 25. September. (S. T. B.) Muley Saffi hat El Menebi und El Noki nach Fez berufen...

Petersburg, 25. September. (S. T. B.) Ministerpräsident Stolypin hat einen Geleitzug ausgesandt...

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Sonnabend, den 26. September: Daghbiuder. Wichtige Mitglieder-Versammlung.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend im Zimmer 1. Sonntag, den 27. September: Arbeiter-Sänger-Bund.

Sozialdemokratischer Verein Breslau. Achtung, Distrikts- und Bezirksführer! Montag, den 28. September, Abends 8 Uhr...

„Volkswacht“-Agitation. Sonntag, den 27. d. M. findet von dem Lokal Weidenburgerstraße 38 aus eine Agitation für die „Volkswacht“ statt.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Saub)-Neumarkt. Distrikt 13 (Bezirk Grabiszau). Sonntag, den 27. September, Vormittags von 10—12 Uhr.

Wausen. Öffentliche Volks-Versammlung unter freiem Himmel Sonntag, den 27. September, Nachmittags 3 Uhr.

Ohlau. Kasino-Verein. Sonntag, den 27. September, Nachmittags 3 Uhr: Generalversammlung.

Brieg. Wahlverein. Die Abrechnung durch die Bezirksführer erfolgt am 5., 6. und 7. Oktober...

Brieg. Holzarbeiter-Verein. Sonntag, den 26. September, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Beschneidung in der „Landschenke“.

Strehlen. Öffentliche Volksversammlung. Sonntag, den 4. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus von Johann Perden.

Einladung

zur Besichtigung

unserer

Herbst - Neuheiten!

Dem Fortschritt der Zeit huldigend, eröffnen wir die

Herbst - Saison 1908

mit einer aparten Kollektion neuer Formen, die neben geschmackvoller Ausstattung und Verarbeitung nur besten Materials grösste Preiswürdigkeit bezeugen und damit wiederum die hervorragende Leistungsfähigkeit unserer Fabrik voll beweisen.

- Damen-Filz-Schnürstiefel mit Rindlackbesatz 6.—, mit Lederbesatz 4.85 M.
- Damen-Filz-Zugstiefel bequeme Passformen für ältere Damen, mit Rindlackbesatz 5.80, mit Lederbesatz 5.50 M.
- Damen-Wildrossleder-Knopfstiefel mit Wollpelzfutter, praktische Winterstiefel 8.75 und 8.25 M.
- Damen-Boxhorse-Schnürstiefel mit Sealskinfuter, elegant und dauerhaft 9.— und 8.75 M.
- Herren-Filz-Schnallenstiefel mit kräftigem Lederbesatz Sealskinfuter, sehr warm und bequem 9.50 M.

- 
- Herren la Tuch-Zugstiefel mit Rindlackbesatz und Zwischensohle für ältere Herren 11.50 M.
 - Herren-Filz-Schaftstiefel mit hohem Lederbesatz Grösse 47 12.— bis Grösse 46 12.00 M.
 - Herren la Boxcalf-Schnürstiefel in Korkzwischensohle, garantiert wasserdicht 17.50 M.
 - Knaben- und Mädchen-Schnür- und Knopfstiefel fein Boxhorse, warm gefüttert, elegant und dauerhaft, je nach der Grösse von 5.00 M. an
 - Kinder-Knopf- und Schnürstiefel schwarz und braun Ziegenleder, warm gefüttert, Grösse 18 bis 21 2.00 M.
 - Filz-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle, das Bequemste fürs Haus, für Herren 4.00 M. für Damen 3.50 M.
 - Damen-Hausschuhe warm gefüttert in diversen Ausführungen 4.75, 4.50, 3.70, 3.50, 3.—, 2.40, 1.65 M.

Gummischuhe
bewährte Marken
unter Garantie für Haltbarkeit.

Conrad Tack & Cie. Burg u. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Verkaufs-Geschäft **Breslau nur Reuschostrasse 48.**

Stadt-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Hoffmanns Erzählungen“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Maria Stuart“.
Samstag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Der Freischütz“.

Lobe-Theater.

Freitag, 8 Uhr:
„Ein Walzertraum“.
Sonnabend, 8 Uhr:
„Die lustige Witwe“.
Samstag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Bruder Straubinger“.
Abends 8 Uhr:
„Ein Walzertraum“.

Thalia-Theater.

Freitag, 7 1/2 Uhr:
Sofis-Vorstellung:
Gruppe B. 2. Vorstellung:
„Emilia Galotti“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Unsere Frauen“.
Sonnabend, Sonnabend von 10—12 Uhr
im Thalia-Theater.

Schauspielhaus

Freitag, 8 Uhr:
„Die Fledermaus“.
Sonnabend, 8 Uhr:
Jum 1. Male:
„Jugendfreunde“.

Liebig's Etablissement.

Sylvester Schäffer Jr.
Mirjam Horwitz
und das brillante
September-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

Robert Neemann
Black Troubadours
6 Chinesen 6
und das brillante
September-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bons-wochentags gültig.

Zeltgarten.

H. Kreslitz.
Das großartige
**Winter-
Eröffnungs-
Programm.**
12 Attraktionen!

Palmengarten.

H. Kreslitz.
Die brillanten
2 Kapellen
Entree frei.

Sozialdemokrat. Verein Breslau.

Donnerstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Gewerkschaftshauses:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag in Nürnberg. Referent: Genosse Mehrlein. 4538
2. Diskussion.
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Bekanntmachung!
Sonnabend, den 26. September 1908
und Sonntag, den 27. September 1908
bleiben
der hohen Festtage wegen
die unterzeichneten

Herren- u. Knaben-Konfektions-Geschäfte
für den Verkauf geschlossen. 4546

Leo Bach, Friedrich-Wilhelmstr. 81. Deutsches Kaufhaus Kohraustrasse 9. Jacob Fischel, Neuschlostrasse 37/38. H. Friedländer, Schmiedebühlstr. 12.	J. Israel, Friedrich-Wilhelmstr. 34. Adolf Jacobsohn, Kohraustrasse 49. J. Karpe, Albrechtsstrasse 55. Hermann Mahn, Albrechtsstrasse 43.	J. Marcus, Friedrich-Wilhelmstr. 15. Gebr. Meister, Albrechtsstrasse 40. E. Prager, Albrechtsstrasse 51. H. Steinig jr., Albrechtsstrasse 57.
---	--	--

8 Pl. Retormbler 8 Pl.

Wer seinen kleinen
Lieblingen eine große
Freude bereiten will,
der erkaufe sich die beste
Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, im

Zirkus

E. Blumenfeld Ww.
hochachtungsvoll letzte große
**Familien-, Schüler-
und Kinder-Vorstellung**
zu feiern.
Kinder und Schüler zahlen: Legende
bis 1.00, Erwachsene 75. 1. Platz 50.
2. Platz 30, Colonne 20. Erwachsene
zahlen mit dem Eltern die Hälfte
der Abnahme.
Sonnabend, den 26. September:
Unvergleichlich letzte große
Parade-Parcours.
Abends 8 Uhr: Große u. glänzende
Elite-Vorstellung
mit dem besten Programm aus
dem erigierten
**Preis-Konferenzen und
Amateur-Kisten.**
Sonnabend, 2 große Preise mit
Fest-Vorstellungen.
Montag, den 28. September:
Unvergleichlich letzte große
Parade-Parcours.
Abends 8 Uhr: Große u. glänzende
Elite-Vorstellung mit dem besten
Programm aus dem erigierten
Preis-Konferenzen und Amateur-Kisten.
Sonnabend, 2 große Preise mit
Fest-Vorstellungen.
Montag, den 28. September:
Unvergleichlich letzte große
Parade-Parcours.
Abends 8 Uhr: Große u. glänzende
Elite-Vorstellung mit dem besten
Programm aus dem erigierten
Preis-Konferenzen und Amateur-Kisten.

Gummiwaren

Spülspritzen
empfiehlt und versendet
A. Kindler,
Breslau, Junkerstr. 35.

Für Zigarrenmacher!

Alle Rohstoffe zur Zigarrenfabrikation empfehlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hammerstr. 28.

Das älteste, sachmännlich geleitete Gut-Geschäft vor dem
Nicolaitor ist das vom

Hut-Banke

Inh.: Joh. Tessmer
Friedrich-Wilhelmstr. 23.
Hüte, nur gute, reelle
Qualitäten, für
Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigen Preisen.
Anschaff. kompl. Gut-Reparatur.

Sehr preiswert

lassen Sie
Zigarren
3 Stück 10 Pfg. und Stück 5 Pfg.
bis zu den feinsten Marken.
Zigaretten
Kauf-, Reis- und Schnupf-Tabak.
B. W. Steinberg Nachf.
Friedrich-Wilhelmstrasse 16-18,
Schwanen-Schwerstr.

3000 Weckuhren,

billig erworben,
solange Vorrat reicht
Stück 1.70
(sonst 3.00 Mk.)
schriftliche Garantie.
Günstige Gelegenheit
für Wiederverkäufer.
P. Alter
Uhrmacher.
Kupferschmiedestrasse 10.

Hansel's Etabl. „Deutscher Kaiser“

Berliner Chaussee 117/19.
Sonnabend, den 26. September 1908:
3. Stiftungsfest

des Turnvereins „Eiche“, Breslau
verbunden mit
Großer Soiree

bestehend in: Konzert, turnerischen Aufführungen
mit daran anschließendem **Fest-Ball.**
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Entree: im Vorverkauf à Person 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet Das Festkomitee.

G.-V. Breslauer Hutmacher

(Mitgliedschaft des Arbeiter-Sänger-Bundes. Dirigent: Herr Vogel).
Zu dem am Sonnabend, den 26. September 1908, im Saale des
Gewerkschaftshauses, Margaretenstrasse Nr. 17, stattfindenden

21. Stiftungsfest

bestehend in Instrumental- und Vokal-Konzert, Vorträgen, Theater und
Tanz mit Blumen-Polonaise (abert hiermit ergebenst an
Der Vorstand.
Anfang Punkt 8 Uhr.
Eintritt à Person 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg. 4541
Zugangszeichen à 50 Pfg. sind an der Kontrolle zu haben.

Arbeiter-Radfahrerverein „Frei-Mut“, Ströbel.

Sonnabend, den 27. September 1908, findet das
SOMMER-FEST
im Sattler'schen Lokale statt,
bestehend in: Frühkonzert und **FEST-BALL.**
Anfang des Konzerts 11 Uhr, des Tanzes 4 Uhr.
Wozu ergebenst einladet [4545] Der Vorstand.

Volksvorstellung 1908/9

(Thalia-Theater).
I. Vorstellung.
Sonntag, den 27. September,
Nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Jugend“
von Max Dalbe.
I. Rang 0,70, Parterre 0,60.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Neuheiten in Damen-Hüten

für Herbst und Winter, vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Frauen-Hüte von 3.50 Mk. an, stets vorräthig.
Herren- u. Damen- u. Kinderwäsche, Wollwaren, Tricotagen,
Korsetts, Bijouterie- und Galanteriewaren, Puppen und
Spielwaren, riesige Auswahl. 4334
Außergewöhnlich billige Preise.
Louise Schindler, Reuborffstrasse 66,
Lohestrasse 67/69.

Arbeiterbewegung.

Die Kammerdehler und Blamage eines Kirch-Darstellers Gewerkschaftsleiters.

Die unbedeutende Verleumdung des Vorstehenden des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genossen Schilde, welche eine Stellung zu den besten Kampfmitteln, welche man im Lager der Kirche gegen den Metallarbeiterverband anzuwenden pflegt...

In der Berufungsinstantz schloß Gleichauf einen Vergleich mit dem Kläger und erklärte ausdrücklich, er habe keine Veranlassung, dem Kläger den Vorwurf der Verleumdung zu machen...

Jeder rechtlich denkende Mensch wird der Ansicht sein, daß die Tätigkeit und Beschäftigungsangelegenheit für Herrn Gleichauf ein für allemal erledigt sein müsse und daß diese Unwahrheit im seinem Blatt nicht wieder aufkommen würde...

In der von Gleichauf angeregten Berufungsinstantz, die sich am Dienstag mit der Angelegenheit beschäftigte, suchte Gleichauf sich mit der Angabe zu entschuldigen, der betreffende Artikel sei ohne sein Wissen und Willen in den 'Regulator' gekommen...

Dem Kläger Schilde, der im Termin nicht anwesend, sondern durch Rechtsanwalt Dr. Seemann vertreten war, wurde anbegehrt, bis zum 6. Oktober zu erklären, ob er auf Grund der vorliegenden Erklärung Gleichauf die Klage zurücknehmen will.

Ein Fortschritt sagt: 'Lügen haben kurze Beine.' In diesem Falle sehen wir jedoch, daß eine solche Verleumdung ein recht zähes Leben gehabt hat.

Das Reichsbereinsgesetz in Breslau.

(Arbeit für unsere Reichstags- und Landtags-Abgeordneten.)

Der letzte Tag von 'Liberalismus' ist gestern für Breslau aus dem in allen Tonarten als 'freibeitlich' gepriesenen Reichsbereinsgesetz herausgerissen worden...

Am 12. Juni fand bekanntlich im Gewerkschaftshaus die erste Mitgliederversammlung des Vereins unter dem neuen Gesetz statt. Da es sich um die Stellungnahme zu den Abordnungen handelt...

Inzwischen hat sich auch der Bezirksausschuß in Breslau mit der Sache zu beschäftigen gehabt, bei dem Genosse Neutrich ein Verwaltungsverfahren gegen den Polizeipräsidenten anhängig gemacht hatte.

Der dem Schöffengericht hatte der Amtsanwalt gegen die Freisprechung des Genossen Neutrich beantragt, trotzdem letzter erst dann gegen das selbst beantragte Urteil Berufung einbrachte...

Der Vorlaut dieses früheren Reichsgerichts-Urteils lehrte allerdings auch in der Begründung zum Reichsbereinsgesetz wieder, nie und nimmer aber glauben wir, daß das Reichsgericht auf Grund des neuen Gesetzes und insbesondere im vorliegenden Falle auch nur ein ähnliches Urteil gefällt hätte...

Genosse Neutrich wies darauf hin, daß die Voraussetzungen dieses Urteils für den Sozialdemokratischen Verein Breslau keineswegs zutreffen. Der Beitritt zum Verein ist an die Bedingung geknüpft, daß der Betreffende das Programm der Sozialdemokratischen Partei für sich anerkenne.

Das Gericht kam aber trotzdem zu einer Verurteilung! Der Verein erstreckt sich über ganz Breslau. Die Mitgliederzahl...

set eine sehr große, der Beitritt sei leicht, die Mitgliederzahl wachse auch hin und her, und der Zusammenhang sei ein looser. Die bloße Gemeinschaft zur Befolgung politischer Ziele sei als kein innerer Band der Mitglieder anzusehen...

Da hätten wir also wieder einmal das Vereinsgesetz in dreierlei Betrachtungsweise: Das Schöffengericht sagt, die Mitglieder-Versammlung war keine öffentliche, der Bezirksausschuß sagt, die Polizei konnte der Ansicht sein, die Versammlung sei eine öffentliche gewesen...

Die neue Wohnung.

Wenn beim Quartalswechsel die alte Wohnung gewechselt wird, kommt die Sorge um neue Heim. Da ist einige Vorsicht geboten, besonders auch beim Mieten von Wohnungen in Neubauten.

Zunächst die Kündigungsfrist. Wer den Quartalswechsel zur Kündigung benutzen will, muß zunächst noch einmal seinen Kontrakt zur Hand nehmen, um nachzusehen, ob wegen der Kündigung ganz besondere Vereinbarungen darin stehen.

Der Ausziehende hat dem Hauswirte Schäden, die durch sein großes Verschulden entstanden sind, zu ersetzen, zum Beispiel muß er zerbrochene Fensterscheiben machen lassen.

Der Mieter ist berechtigt, alle diejenigen Gegenstände mitzunehmen, die ihm gehören. Dem Mieter gehören zum Beispiel die Pflanzen, die er in seinen Gärten selbst gepflanzt hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. September.

Geschichtskalender.

26. September.

- 1815 Abschluß der 'Hilgen Mission' zu Paris. Beginn der vorwärtlichen Westerrischen Realienzeit.
1907 Silberling und Pfandlohn, Lehrer an der Volksschule mit Ausweisung bedroht.

Aus aller Welt.

Die Cholera in Petersburg. Der Fremdenverkehr Petersburg hat fast vollständig aufgehört. Sowohl die Ausländer als die Reisenden aus der Provinz vermeiden die Residenz...

Ein graufiges Bild von den schrecklichen Zuständen, die infolge der unglücklichen Verrottung in der Verwaltung in Petersburg herrschen, zeigt das nachstehende Telegramm der 'Frank. Ztg.' aus der russischen Hauptstadt:

Reuendings sind wieder um einige Cholerafälle zu berichten. Auf den Friedhöfen treffen täglich durchschnittlich ungefähr 200 Leichen ein. Auf dem Friedhofskanal-Friedhof trafen in den letzten drei Tagen 443 Leichen ein...

Das Moribundum eines Kindes. Drei Jahre Gelegentlich wegen heftiger Mißhandlung ihres eigenen Kindes hat das Schöffengericht in Dresden der 39jährigen Frau des Wäschereibesitzerin Billig ein Verbot erteilt...

Das letzte wurde auf Anordnung des Gerichtes sofort nach der Urteilsverkündung in Gask abgeführt. Das Kind ist am 30. Juni im Alter von zehn Jahren an Darmverschlingung gestorben.

Erbrung aus dem D-Jug. Aus einem in voller Fahrt befindlichen D-Zug sprang der 19jährige Schülergehilfe Müller zwischen den Stationen Pannitzsch und Reichel. Er hatte die Absicht, den D-Zug zu verlassen...

Sinrichtung in Gera. Mit 19 Jahren hat ein Mörder in Gera sein Haupt dem Henker überlassen müssen. Wie ein Telegramm aus Gera meldet, wurde der 19 Jahre alte Wirtshausgehilfe Martin Böttcher aus Regau...

Ein Raubmord. Der 57jährige Milchhändler Frenke in Borsdorf bei Potsdam wurde gestern Morgen ermordet im Wette vorgelassen. Der Täter hat seinem Opfer mit der Pistole eines Wirtes den Schicksal eingeschlagen...

Das Schiffsausflug in London. Die Wachen des letzten Anfalls der französischen Marine berichte hat, werden wohl anwesend bleiben. Es heißt, daß die Explosion drei Minuten nach Beendigung des Schießens erfolgte...

Stand die Tür des Panzerturns offen. Das Geschütz, eine Kanone von 194 Millimeter Kaliber und 8 Meter 73 Zentimeter Länge war geladen, der Verschluss aber noch geschlossen. Die Panzerfuge war explodiert...

Straßenbahnunglück in Philadelphia. Aus Philadelphia wird gemeldet, daß infolge Versagens der Signalvorrichtungen auf der dortigen Straßenbahn gestern früh im dichten Nebel ein Zusammenstoß zweier Wagen erfolgte...

Ein Waldbrand ist neuerdings durch das Herabfallen eines mit einer Spiritusflamme versehenen Fußballons entstanden. Das Landratsamt Teltow macht deshalb darauf aufmerksam, daß es durch Volksverordnungen verboten ist, Luftballons unter Anwendung heller oder glimmender Feuer zu steuern.

Kulturträger Peters wird - Chemann. Bürgerliche Blätter melden: Dr. Karl Peters, der vielgenannte Afrikaforscher, hat sich mit einer Tochter des verstorbenen Kommerzienrats Herbers in Nieblich in Westfalen verlobt...

zurück. Bei einer Klage fällt der Wert natürlich weg. Aber der Mieter hat noch die Unmöglichkeit, das zu tun, indem ihm der Gebrauch seiner Sachen beeinträchtigt ge- wesen ist. In einem solchen Falle ist es geratener, dem Vermieter Vorbehalt des Geldes zu geben und ihn zu verklagen. Das Gericht hat ihn dann Mores zu lehren.

Kann der Mieter in die neue Wohnung nicht gelangen, weil sie von dem Vorgänger noch nicht geräumt ist, so hat er sich an den Hauswirt zu halten und zu verlangen, daß er ihm die Räume sofort verleihe; wie der Wirt das fertig bringt, ist seine Sache. Hat der neue Mieter durch die Verzögerung Schaden, so muß ihm der neue Hauswirt diesen ersetzen.

Nun aber die neue Wohnung! Der Hauswirt hatte versprochen, sie neu herrichten zu lassen. Es ist nicht gelungen. Der Wirt hatte versichert, daß es kein Ungeheuer gebe. Aber Wanzen und Schaben gibt's die Menge. Auch ist die Wohnung feucht, ja direkt gesundheitsgefährlich. In allen diesen Fällen hat der Hauswirt Pflicht zu schaffen. Sperrt er sich, was er ja meist tut, oder sagt er zwar Abhilfe zu, aber tut nicht, gleichgültig, so lasse der Mieter auf seine eigenen Kosten die Schäden beseitigen und ziele den Betrag dem Hauswirt bei der nächsten Mietzahlung ab. Auch ist der Mieter berechtigt, noch einen weiteren Abzug dafür zu machen, daß die Wohnung bis zur Beendigung der Arbeiten mindertüchtig war. Dieser Abzug darf aber nicht willkürlich hoch bemessen sein, sondern er muß den Verhältnissen entsprechen. Hier heißt es vorsichtig sein, um dem Hauswirt gegenüber vor Gericht nicht noch den Kürzeren zu ziehen.

Vorher man aber ausstellt, melde man der Polizei nach. Ausräucher seine neue Wohnung, damit in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung stattfindet.

Der Magistrat und unser Gewerkschaftshaus.

Die Firma Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße, erhielt im Frühjahr auf ihren Antrag einen Bauverlaubnis- Schein zum Neubau eines Wohnhauses, einer Koffkation nebst Saal und einer Kolonnade. Das Grundstück soll besser ausgenutzt werden, als es bisher der Fall ist, und neue Räumlichkeiten sollen entstehen, darunter auch eine Fremdenherberge mit vielen Zimmern und Schlaf-Plätzen. Wohl infolge der ungünstigen Verhältnisse, die auf dem Gebiete herrschen, ist die Ausführung des genehmigten Bau-planes verschoben worden. Der Magistrat forderte auf Grund der Gebührenordnung für die Baugenehmigung und für die Beaufsichtigung der Bauarbeiten den Betrag von 950 Mark. Er rechnet dabei 440 Mark auf das Vordergebäude, 480 Mark auf die Restauration und den Saal und 30 Mark auf die Kolonnade. Nun sagt aber § 1 der Gebührenordnung, daß im Höchstfalle nur 500 Mark zu zahlen seien, und aus diesem Grunde lehnte sich die Firma Gewerkschaftshaus gegen die Forderung auf. Der Magistrat ließ sich jedoch nicht bewegen, seine For-derung zu verringern; denn er ging von der Ansicht aus, daß das Vorderhaus ganz anderen Zwecken dienen sollte, als das Restaurationsgebäude, und daß es sich somit um zwei verschiede-nerartige Baubewilligungen handle, wenn auch beide Gebäude engmaschig auf einem Grundstück stehen und mit den Brand-mauern dicht aneinanderstoßen sollen. Vor dem Bezirks-Justizamt, das am Donnerstag in dieser Angelegenheit ver- handelte, wurde, nachdem die juristischen Vertreter der Parteien einen kurzen Meinungsstreit ausgefochten hatten, das Urteil dahin gefällt, daß das Vorderhaus und das Restau- rationsgebäude als ein einheitliches Ganzes zu be- trachten seien, und daß der Magistrat somit nur die Berechti- gung habe, höchstens 500 Mark Gebühren zu for- dern. Die Kolonnade hingegen mache einen Teil für sich aus und die vom Magistrat für sie liquidierten 30 Mark seien zu zahlen.

*** Es gibt zu viel Polizei im Polizeistaate Preußen.** Das merkt man selbst bei der harmlosesten Veranstaltung der modern organisierten Arbeiterschaft; weniger aber, wenn es sich um die Befestigung der Un- sicherheit in der Umgebung unserer Stadt handelt. Zu Mittwoch Abend, gleich nach Schluß der Arbeit, hatte der Fabrikarbeiterverband die Arbeiter und Arbeiterinnen der Stanolfabrik Arthur Wolff in Rothkretsch am

zu einer Fabrikbesprechung eingeladen, und zwar nach der Gastwirtschaft von Josef Storz, normaler Wirt in Roth- kretscham. Pünktlich hatten sich nun die Teilnehmer zu- sammengestellt, die sich nun vor dem Eingange zum Lokale postierten. Uns ist es unerklärlich, welches öffent- liche Interesse sie dazu veranlaßte. Als am letzten Sonn- tag, Abends in der zehnten Stunde, bei dem Bahnüber- gange nach Brodau eine Familie von Ostobies an- gefahren wurde, die dann in dem oben genannten Lokale Schutz suchte, war keiner dieser Sicherheitswächter in der Nähe.

Deider fand sich keiner der Beamten bei den Versam- melten ein, wo man sie sonst belehrt hätte, daß derartige gewerkschaftliche Zusammenkünfte auf Grund des § 6 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908 keiner Anmeldepflicht unterliegen und daher wohl auch kein behördliches Inter- esse vorliegt, die Genarmen aus dem Kreis zu ver- bannen.

Dieser Vorfall ist kein zufälliges Zusammentreffen. Schon im vorigen Jahre fanden sich in diesem Lokale, an- läßlich einer Betriebsbesprechung der Arbeiter der Zement- warenafabrik von Guido Simon, der Fabrikant mit einem Teil seines Beamtensstabes und jene beiden Genarmen ein. Ein behördliches Interesse bestreiten wir entschieden bei diesen nicht anmeldepflichtigen Veranstaltungen kleinerer Arbeitergruppen. Sollten die Genarmen etwa im Interesse der genannten Fabrikanten jene Anstalten treffen? Vielleicht zieht der Vandalat einmal bei ihnen dies- bezügl. Erkundigungen ein. Wir werden ihm zur Orientierung von dieser eigenartigen Betätigung der Gen- darmen Mitteilung machen.

Streifbreviervermittlung im Braugewerbe.

Bezüglich der von Seiten des gelben Bundesführers Englisch (Brauerei Saale) beabsichtigten Streifbrevier- vermittlung für die Hausdort-Brauerei in Waldenburg hatte ein Bundesmitglied erklärt, nicht Englisch hätte das Brevier schreiben einem von der Ortsverwaltung gefassten Verbandsmitglied aus- gestellt, sondern der Braumeister Herr Lauchle von der Union-Brauerei Grünheide. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

Breslauer Brauergesellen-Verein.
Wetter Herr Braumeister!
Sende anbei einem mir bekannten Kollegen, der ge- willt ist, allen Gefahren entgegen zu treten. Sende Kollegen M. B., da Kollege B. wegen Krankheit seiner Frau abgefaßt hat.
Hochachtungsvoll

E. Englisch.
N. Der andere hat bis jetzt noch nichts von sich hören lassen.

Nach wiederholter Aussprache mit Herrn Braumeister Lauchle, als auch mit Herrn Direktor Wulter von der Union- Brauerei wurde der Ortsverwaltung der Brauereiarbeiter er- klärt, daß Herr Braumeister Lauchle mit der Streifbrevier- vermittlung nach Waldenburg absolut nichts zu tun hat. Brau- meister Lauchle aus Waldenburg hatte sich in einem privaten Schreiben an Herrn Braumeister Lauchle mit der Bitte um An- gabe der Adresse des Englisch gewandt, sonst sei ihm nichts bekannt.

Wenn sich Englisch trotzdem immer und immer wieder in der Bundesleitung dagegen vermahnt, Streifbrevier zu liefern, so ist doch hier klar nachgewiesen, daß er doch Streifbrevier ver- mittelt. Wie war es seinerzeit nach Pilsener? Hat auch da der gelbe Führer seine Hand nicht im Spiele gehabt?

Anfang dieses Monats ist der hiesige gelbe Bundesverein zu den „Pilsenern“ übergetreten. Sie sind sich einander würdige Strohheld wird seine helle Freude an den gelben Brüdern haben, zumal Englisch auch schon auf Strohhelds Gebiet Verzicht weis-

*** Die Mauer und ihr Verbandstag.** Ueber den in Hannover stattgefundenen außerordentlichen Verbandstag des Deutschen Mauerbundes erstallten am Mittwoch im Gewerkschaftshaus die Breslauer Delegierten Malinka und John Bericht. Die „Volks- wach“ hat über die Tagung ausführliche Berichte gebracht, und so können wir uns auf das Wesentlichste bei Wiedergabe des mündlichen Berichtes beschränken. Der Zweck des Verbandstages war, die Wünsche der Mitglieder zu hören und die Zustimmung zu zer- streuen, die wegen Annahme des bekannten Schiedsspruchs

Aus Liebe zu ihrem Kinde. Aus Dresden wird ge- rüchelt: Die jetzt 34 Jahre alte Marie Ostlik, die gradt aus Tolkewitz reichte vor 14 Jahren als 20-jähriges Mädchen auf den Wunsch ihrer Eltern einer Buchbindermeister die Hand zum Ehe- bunde, ohne jedoch für den Mann Liebe zu empfinden. Die Ehe gestaltete sich nicht glücklich, ging aber vollends in die Brüche, als die junge Frau einen anderen Mann kennen und lieben lernte. Sie unterließ mit diesem intime Beziehungen, die nicht ohne Folgen blieben. Der Ehemann wollte das Kind nicht als das seinige an- erkennen und streute gegen seine Gattin einen Zivilprozeß vor dem Dresdener Amtsgericht auf Feststellung der Vaterschaft an. Nun beschwor die Frau, daß sie weder mit dem jungen Manne intime Beziehungen unterhalten, noch daß das Kind eine Folge des Verkehrs mit dem Weirer sei. Es stellte sich dann heraus, daß die Frau falsch geschworen hatte. Inzwischen wurde die Ehe geschieden, gegen die Frau aber gleichzeitig Anklage wegen Meineides erhoben. Vor dem Schwurgericht bekannte die Angeklagte, daß sie aus Liebe zu ihrem Kinde einen Meineid geleistet habe. Die Geschworenen ver- urteilten auf Grund des erstatteten ärztlichen Gutachtens die Schuld- frage; der Gerichtshof sprach daher die Anklage frei.

Arztzeugnis für Heiratskandidaten. Der Frauenverein zu Stavanger in Norwegen hat, wie aus Christiania geschrieben wird, an das Storking den Antrag gerichtet, durch Gesetz anzuordnen, daß vor der Hochzeit eine ärztliche Unter- suchung der Brautleute stattfinden, und daß nur, wenn aus dem Arztzeugnis hervorgeht, daß die beabsichtigte Heirat weder für die Brautleute selbst noch für deren etwaige Nachkommen eine Gefahr in sich schließt, die Trauung stattfinden dürfe. — Der Antrag des Frauenvereins zu Stavanger wird von dem Nationalrat der norwegischen Frauen gestützt und man hofft, daß das Storking dem Antrag um so sympathischer gegenüberstehe werde, als die Frauen ja bekanntlich jetzt in Norwegen das politische Wahlrecht erhalten haben.

Verfälschungen müssen sein, dachte ein Kreisschulinspektor in einer größeren Stadt Westfalens, und da hiermit sein Vorrat an großen Gedanken erschöpft war, diktierte er, wie die „Päd. Reform“ berichtet, seinem Schreiber folgende Sätze für die Lehrer seines Bezirkes: 1. Weder in dem Rührer, noch in dem Rührer eines Klassenunterrichts dürfen Bücher, die zur Präparation dienen — schriftliche Zusammenfassungen eingeschlossen — aufbewahrt werden. Jeder Lehrer hat so präpariert in die Klasse zu kommen, daß er solcher Bücher nicht bedarf. 2. Fehler in den Aufsatz- und Diktatarbeiten der Schüler sind mit fortlaufenden Nummern am Rande der Seite zu versehen. 3. Als neuer Rechenblätter ist der Rechenränder „Rat“ zu benutzen. 4. Es ist strengstens darauf zu achten, daß von den Kindern die Brausefeder 112 benutzt wird. 5. Die von den Kindern benutzten Federhalter müssen alle mit Blechbüchsen versehen sein; solche mit Goldbüchsen sind nicht zu bilden. 6. Bei den Zeichnungen ist die Form die Hauptsache. Erst wenn diese einwandfrei ist, dann ist den Kindern gemäßigtermaßen als Belohnung die Anwendung von Farbe zu gestatten. Bei dem Rechen der Blätter ist darauf zu

achten, daß die Waltrippen nach dem Rande zu schwarz werden, als sie in der Mitte des Blattes sind. (1) 7. Alle Eingaben an die Kreisverwaltung sind auf Adlerpapier anzufertigen. 8. Von den Schulleitern ist darauf zu achten, daß die Lehrer pünktlich 15 Minu- ten vor Beginn des Unterrichts in der Schule anwesend sind. — Die „Päd. Reform“ bemerkt: Bei diesem Verzeichnis könnte der Herr Minister anfragen, wenn er reformierend gegen die Bureaukratie vorgehen will.

Ein weiblicher Räuberhauptmann. Ein mehrere Wochen wurde in Paris eine große Anzahl von Führern, Räubern und Automobilen gestohlen. Die Polizei ermittelte bald, daß es sich hier um planmäßige Raubzüge einer organisierten Bande handelte, trotz aller Bemühungen vermochte sie aber nicht die Räuber festzustellen. Durch einen glücklichen Zufall gelang dieser Tage der Fang. Dabei machte man die überraschende Ent- deckung, daß als Räuberhauptmann an der Spitze der gefähr- lichen Gesellschaft eine Frau stand. Die Bande hatte ihre Quartiere in einem über beleuchteten Hause in Belleville. Unter dem Vorhange von Katharine Gallas wurde über die vor- zunehmenden Raub- und Plünderungszüge beraten. Frau Gallas, eine hübsche Dreißigerin, präsierte dem „Kriegsrat“ in dem phantastischen Kostüm eines Räuberhauptmanns, mit einem Säbel an der Seite und mit Dolch und Revolver bewaffnet. Sie hielt auf strengste Disziplin unter ihrer Schar, die aus zwanzig Per- sonen bestand. Darunter waren vier junge Mädchen im Alter von sechzehn bis zwanzig Jahren. Diese weiblichen Räuber- leuten mit ihren Kameraden in wilder Ehe, aus der mehrere Kinder hervorgegangen waren, die friedlich im Zimmer spielten, wenn die Bande Pläne zu neuen Taten fasste. Auch die An- führerin, die schöne Katharine Gallas, hatte sich aus ihrer Ge- sellschaft einen früheren Kausretter zum Manne auserkoren und der illegitimen Verbindung waren drei Kinder entsprossen, die sich jetzt in einem Alter von acht Monaten, einem und zwei Jahren befinden. Wenn sich Gelegenheit bot, einen Wagen oder ein Automobil von der Straße zu kehlen, so „arbeitete“ man auf folgende Art und Weise: drei oder vier von der Bande bewachten die eine Seite der Straße und packten auf, ob sich kein Polizist in der Nähe befände. Auf der anderen Seite der Straße beobachteten andere ebenfalls, ob sich nichts Verdächtigtes zeigte. War die „Luft rein“, dann schwang sich ein Mitglied der Gesellschaft, das vorher durch das Los bestimmt worden war, auf das Gefährt und fuhr davon, während sich die Ausposten unauffällig nach verschiedenen Richtungen entfernten. Rache jedoch Gefahr, dann wurde von den Ausposten ein Signal ge- geben, und alle verstanden eilig, als habe der Erdboden sie verschlungen. Die Bande hat über dreihundert Wagen, Räuber und Automobile auf diese Weise gestohlen, die gegen ein billiges Geld „verhöfeln“ wurden. Der Pariser Polizei ist es jetzt gelungen, alle Mitglieder der Räuberbande zu verhaften. Nur der weibliche Räuberhauptmann wurde vorläufig in Freiheit be- lassen, bis ihre drei kleinen Kinder untergebracht sind.

in Kollegien herrsche. Der Verbandstag der Arbeiter in der Provinz übergeben haben, daß er bei der Wahl der Delegierten durchaus nicht unbenutzt gelassen werden soll. Die Delegierten sind so wohl und viele dieser Delegierten sind auch in der Provinz des Verbandes. Man hat die Delegierten der Provinz be- zogen und bei weiteren zentralen Zusammenkünften werden die Provinzialverbände die nötigen Vorkehrungen treffen. Es wird sich über eine Verbandstagung in der Provinz und in der Provinz von Organisation zu Organisation stellen, angenommen werden. Die auf eine ganz geringe Priorität hat der Verbandstag die vom Provinzialverband mit dem Arbeitsverbande getroffenen Maßnahmen aufzufassen und ihnen zugestimmt. Außerdem haben die Provinzial-Verbandsräte, die wirtschaftliche Krise und sonstige Umstände eine Abnahme der Mitgliederzahl um etwa 20.000 festgestellt, dagegen hat die Provinz ebenfalls bedeutend zugenommen im zweiten Quartal 1908 betrug das Gesamtvermögen 1/2 Millionen Mark. Bis Ende dieses Jahres wird es wohl bis auf 8 Millionen gestiegen sein. Die vom Verbande erhobene Ertragssteuer ist gegen die Veranschlagung etwas zurückgeblieben, sie hat die Summe von 680.000 Mark erreicht. Die Antikage auf Einführung der Arbeitslosenunterstützung ist als un- durchführbar abgelehnt worden. Es ist unerkennbar auf dem Ver- bandstage ein frischer, belebender Geist eingeleitet, und wenn auch gegenwärtig noch der Nordwind über dem Verbands steht, so wird er doch wieder dem lachenden Sonnenlicht weichen müssen. Nur das Palver trocken halten und unvergagt in die Zukunft schauen!

In der Diskussion hob Waldler hervor, daß gerade jetzt in der schweren Zeit des Zusammenhaltens der Kollegenschaft am wichtigsten sei. Den Beschlüssen des Verbandstages wurde mit Ein- stimmigkeit zugestimmt.

*** Eine Duellaffäre.** Der Leutnant Alfred Versche und der Oberleutnant Alfred Wagner, beide vom Schlesischen Train-Bataillon Nr. 6, standen vor dem Kriegsgericht der 11. Division in Breslau angeklagt: Leutnant Versche wegen Veran- lassung zum Duellkampf mit ibldlichen Waffen, Oberleutnant Wagner wegen Kartelltragens. In der Sache sind fünf Zeugen geladen: Frau Bahnhofsdirigin Pohl, Chemiker Ebert, Postsekretär Schleppecker, Maschinenmeister Hornot und Bautechniker Krachsch. Auf Antrag des Kartellgerichters und des Leu- nants Versche beschloß das Kriegsgericht, die Öffentlichkeit auf militärischen Interzessen“ und in „Kassation“ die Öffentlichkeit nicht bloß für die Dauer der Ver- handlung, sondern auch für die Vertreibung der Urteilsgründe auszuschließen! Bei wiederhergestellter Öffentlichkeit verhandelte der Verhandlungsleiter, Kriegsgerichtsrat Giese, folgendes Urteil: Es werden Leutnant Versche wegen Veranlassung zum Duellkampf mit ibldlichen Waffen zu — zwei Monaten Festungshaft, Oberleutnant Wagner wegen Ueberbringung der Forderung zu einem Tage Festungshaft verurteilt. Für die Vertreibung der Urteilsgründe war die Öffent- lichkeit wieder ausgeschlossen.

Ueber die dieser Affäre zugrunde liegenden mysteriösen Ge- schichten kann deshalb, obwohl sehr weit mehr für sensationelle Ge- richter darüber in der Stadt kursieren, nichts mitgeteilt werden. Aber man kann sich ja das Nötige denken.

*** Desertiert.** Der Breslauer Anton Werser vom Grenadier-Regiment Nr. 11 in Breslau war von seinem Truppen- teil am 2. August auf polnischen Urlaub ausgereist, nach seiner An- gabe, weil es ihm beim Militär nicht eintra. Aus Prag begann er einen Diebstahl, bei dem er erwischt wurde. Das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau verurteilte den Deserteur zur Ver- setzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und zu zwei Monaten Gefängnis.

*** Ein Prozeß um 30 Pfennig.** Der Stellenbesitzer Gustav Raufsch in Schönbrunn bei Schweidnitz, der eine Milchwirtschaft betreibt und nach der Stadt mit einem Milchwagen fährt, um dort die Milch an die Kunden zu bringen, ist vom Marktsandgelberheber am 9. 11. und 12. April d. J. zur Zahlung von Sandgeld, pro Tag 10 Pf., herangezogen worden. Raufsch fuhr durch die Straßen und hielt auch am Marktplatz mit dem Wagen, wenn Wochenmarkt war. Der Stellenbesitzer hält sich nicht verpflichtet, Marktsandgeld zu zahlen, teils sei der Magistrat zur Erhebung nicht berechtigt, teils aber wären die Grundbesitzer von allen Marktsandgeldern befreit, ihnen sei vor vielen Jahren dieses Privilegium von der Stadt Schweidnitz eingeräumt worden, das Libarium weiß es nach. Der Schweidnitzer Bürgermeister, der in dieser gewis beschuldigen Swei- tache die Stadt vertrat, bemerkte, daß der Kläger sich in einem Ir- rtum befinde, Privilegien nach dieser Richtung seien den Schön- brunner nicht eingeräumt worden, aber wenn das auch angenommen würde, so stehe es doch fest, daß sie wieder aufgehoben worden sind und als nicht bestehend angesehen werden müssen. Der Bezirksaus- schuß gab jedoch der Klage statt, die Privilegien befänden zu Recht und habe die Stadt Schweidnitz kein Recht, von den Schönbrunnern Marktsandgeld zu erheben.

*** Feuchte Wohnungen.** Zu unserem Bericht über die Wohnungsverhältnisse im Hause Berlinstraße 49, die in einer Verhandlung wegen Grenzfürsorge vor dem Gericht zur Sprache kamen, schreibt uns der Hauswirt, Herr W. Holländer:

„Es ist unwohl, daß der Arbeiter August, um den es sich hier handelt, 8 Jahre mein Mieter ist. (Aber seine Frau, die früher Witwe war, bewohnt das Quartier so lange. Reb. d. W.) Die gegebene Schlichterung von dem Zustande der Wohnung ent- spricht nicht den Tatsachen und ist jene feucht geworden, so ist dieser Zustand lediglich auf den Beruf der Frau als Wäscherin und Pflegerin und ganz mangelhafte Wirtung zurückzuführen. Es ist weiter unwohl, daß ich eine Renovation abgelehnt habe, sondern dieselbe von der Zahlung der Miete, mit der Ruhn drei Monate im Rückstande war, abhängig gemacht habe. Ebenso un- wohl ist es, daß ich auf dem Wege der Klage auf den Weis- rest von 50 Mark verzichtete. Ich habe diese, da Ruhn für seinen Haushalt nicht einmal das Nötigste besitzt, gar nicht ein- geschlagen. Dagegen ist es wahr, daß nach unterm 25. August Ruhn an mich mündlich schrieb: „Am 1. August waren es acht Jahre, daß wir — damit ist in der Hauptsache seine eheliche verwitwete Ehefrau gemeint — Ihr Haus bewohnen und jetzt wollen Sie uns hinauswerfen.“ — Es ist jetzt eine Geflogen- heit einer bestimmten Gruppe von Mietern, daß man, wenn der Wirt ein bißchen von seinem guten Rechte Gebrauch macht, anstatt Miete zu zahlen, sämtliche Behörden, wie Pol. Polizei, Wap- polizei, Sanitäts-Kommission herbeiruft und wenn diese verfa- gen, in der Öffentlichkeit durch ganz unwohle Berichte den eigentlichen Sachverhalt verfälchert. Mar. Holländer.“

In dem hier vorliegenden Falle haben jedoch die an- geführten Instanzen die Unbewohnbarkeit der Wohnung bestätigt — über diese Tatsache kommt Herr Holländer nicht hinweg. Wenn er infolge unseres Artikels notwendige Renovationen in seinem Hause vornehmen ließ und weiter vornehmen läßt, so wollen wir mit diesem Erfolge zufrieden sein.

*** Ein Kind verbrannt.** Die Frau eines auswärtig be- schäftigten Kfzergesellen, die durch Schneiderarbeit sich und ihre zwei Mädchen im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren ernähren hilft, war am 24. d. Mt., Vormittags gegen 11 Uhr, mit fertigen Kleidern fortgegangen und hatte ihre beiden Töchter in der Wohnung Leutenstraße 72, 2. Etage, eingeschlossen. Das dreijährige Mädchen hatte nun den Spiritusapparat zum Spielen hervorgeholt und mit Streichhölzchen in Brand gesetzt. Dabei hatten die Flammen seine Kleider erfaßt, und im Ruch brannte das entsetzlich schreiende Kind wie eine Fackel. Der herbeigeholte Brandmeister der schräg gegenüber liegenden Feuerwache, erbrach die Stubentür und löschte das brennende Kind ab, indem er es in feuchte Decken wickelte. Das Kind am ganzen Körper verbrannte Mädchen wurde ins Allerheiligen- hospital geschafft und ist dort zwei Stunden nach der Einlieferung gestorben. Das andere Kind, sowie die Gegenstände in der Stub- e sind gänzlich unversehrt geblieben.

Das Schicksal und Verfall. Obersteleffische Auslegung des Vereins- Verordnungsgebotes.

Am 1. April d. J. war in das Kreisliche Gewerkschaftsamt eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung einberufen worden und dazu die Handzettel schon verbreitet, als das Verbot des Gewerkschaftsamt durch die Polizei aus Sicherheitsgründen erfolgte. Die Versammlung wurde vom Verbotenen ausgesetzt. Trotz Befehlsgabe des Verbotes waren noch circa 20 Genossen erschienen, denen im Lokal noch angefragt wurde, daß keine Versammlung stattfindet. Von der Polizei erschienen zwei Beamte, davon ein Kriminalbeamter, der Genossen Stefanek in Schroffer Weise aufforderte, bis Anwesenheit aus dem Lokal fortzuweichen, sonst würde er selbst „Kampf machen“. Stefanek sah dazu keine Notwendigkeit, da die geplante Versammlung nicht stattfand und er andererseits an dem betreffenden Sonntag-Nachmittage seinen Buchhandel betreiben durfte. Er wollte die eigenen Kunden nicht verlassen lassen. Darauf wurde die „Versammlung“ von dem Kriminalbeamten aufgelöst und die Anwesenden aufgefordert, sofort das Lokal zu verlassen: Gegenüber wurde leitens des Richters des Lokals und anderer Genossen entschieden protestiert, da keine Versammlung stattfand. Es waren noch 15 Genossen dagelassen. Diese setzten sich in Gruppen im Lokal zusammen und spielten Karten. Nach einer Stunde erschien ein herbeigeholter Polizeikommissar, der nochmals „auflöste“ und die sich nicht entziehenden Genossen, es waren noch 8, aufnotierte. Von diesen erhielten nur 7 Strafmandate, gegen welche Einspruch erhoben wurde. Am 21. September stand nun in dieser Sache Termin an. Als Zeugen waren die drei Polizeibeamten geladen.

Angeklagt waren Stefanek und Beder. 1. Wegen nicht rechtzeitiger Anmeldung einer öffentlichen Versammlung und 2. wegen nicht sofortiger Entfernung aus derselben nach der Aufforderung. Den anderen fünf wurde nur der Prozeß wegen des Kartenspiels gemacht. Nach der Anklageschrift soll es sich um eine „öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Genossen“ gehandelt haben.

Die Nichtanmeldung durch Stefanek verursachte schon den Herren Richtern einigen Verdruß. Der Vorsitzende behauptete, die der Anklage zugrunde liegenden §§ 1, 6, 12 und 15 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1855 gingen ihm heute nichts mehr an, es gelte für ihn nur das neue Reichsvereinsgesetz vom 15. Mai d. J. Stefanek wies speziell bezüglich der verspäteten Anmeldung auf den neuen § 6, Abs. 3 hin, wonach es für Versammlungen, auch öffentliche, von Stellen und Arbeitern zur Erlangung pünktlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere auch mittels Arbeitsleistung, also allgemein für Gewerkschaften, einer Anzeige bei der Polizei nicht mehr bedarf.

Es hofft aber nichts. Auch der Hinweis, daß die geplante Versammlung abgelaufen und bis auf einige Besucher alle wieder fortgegangen waren, half nichts. Schon die Anwesenheit der wenigen Leute, auch wenn diese in keine Verhandlungen eintreten, sei als „Versammlung“ zu betrachten.

Bzüglich der verspäteten Anmeldung sei auch nicht der neue § 6 allein maßgebend, sondern nach den Einführungsbestimmungen im Strafgesetzbuch (§ 2) müsse „bei Verhinderung der Gesetze von der Zeit der begangenen Handlung bis zu deren Aburteilung — das mildere Gesetz angewandt werden.“ Das wäre an sich ganz richtig. Nun kam aber der springende Punkt, nämlich die Frage, ob das alte Vereinsgesetz oder das neue Reichsvereinsgesetz als das „mildere“ Gesetz zu betrachten sei. Hier hat das Kreisliche Schöffengericht in seiner Sitzung am 21. September 1908 das alte preussische Vereins- und Versammlungsrecht als das „mildere“ Gesetz angesehen und Genossen Stefanek wegen verspäteter Anmeldung (?) einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Beder wurde freigesprochen. Allen anderen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugesprochen und auf je 10 Mark erlöst.

Für Verurteilungen von noch unter dem alten Vereinsgesetz begangener Vergehen kann nach dem Inkrafttreten des neuen Reichsvereinsgesetzes nur das letztere in Anwendung kommen. Da nach dem neuen Gesetz auch Versammlungen von Gewerkschaften nicht anmeldepflichtig sind, so muß die höhere Instanz das Urteil korrigieren, wenn in dem Urteil das Reichsvereinsgesetz nicht außer Kurs gesetzt ist. Die Verurteilten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Brieg, 25. September. Wahlverein. Für die Landtagswahlen gingen ein auf Liste 61 11,30 Wrt., Liste 64 5,20 Wrt., Liste 65 3,70 Wrt., Liste 141 8,15 Wrt., Liste 63 2,15 Wrt., Liste 67 13,20 Wrt., Liste 143 1,60 Wrt., Liste 147 6,30 Wrt., Liste 68 4,30 Wrt., Liste 70 6,30 Wrt., Liste 144 1,80 Wrt., Liste 145 6 Wrt., Liste 63 2,50 Wrt., Liste 62 5,95 Wrt., Liste 142 1,80 Wrt., Liste 151 4,05 Wrt., Liste 148 2,70 Wrt., Liste 153 4 Wrt., Liste 146 3,40 Wrt., auf Parteimarken 160 Wrt., durch Kreisamer-Grünungen 2 Wrt., gesammelt beim Schafkopfsklub bei Hoffmann 2,50 Wrt. In Summa 106,50 Wrt. Verloren bzw. nicht abgeliefert sind die Listen Nr. 69, 149, 150. Hiermit ist Schluss der Sammlungen.

Rohlschneiderei. Der Schulnahe Karl Scholz ist mit einigen seiner Kameraden öfter auf den hiesigen Güterbahnhof gegangen, um Kohlen zu sammeln. Bei diesem Sammeln ist es nun auch vorgekommen, daß Scholz hin und wieder, um einige Kohlen nach Hause zu bringen, sich solche vom Wagon nahm. Hierbei wurde er erwischt und Anzeige wegen Diebstahls gegen ihn erhoben, zugleich sind aber auch seine Eltern wegen Gelehrer und Aufsicht unter Anklage gestellt worden. Der Vater gab an, daß er den ganzen Tag auf Arbeit sei und davon keine Kenntnis gehabt habe. Die Mutter jedoch gab an, davon Kenntnis gehabt zu haben. Das Gericht verurteilte den Knaben wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Woche Gefängnis, die Mutter wegen Gelehrer und Aufsicht zu einem Monat Gefängnis. Der Vater wurde freigesprochen.

Schweidnitz, 25. September. Straßen-Ueberfall. Als ein hübscher Ledermacher in später Abendstunde an der Pörschstraße nach Hause ging, wurde er von einem Mann, der sofort mit einem Messer auf ihn einfiel, überfallen. Der Angefallene erhielt zwei Stiche in die Brust und einen dritten in den linken Unterarm. Der Täter entfloh in der Richtung nach Schönbach.

Waldenburg, 24. September. Wieder verhaftet. Heute fand durch den Untersuchungsrichter Landgerichtsrat von Rieneck aus Dirschberg im Beisein des Amtsvorsetzers Haber und des Gendarmen-Wachmeisters Dreyner aus Dirschberg wegen des letzten großen Brandes ein Kollateralmittel statt. Diese ergab, wie der „Volk“ meldet, für den Steinarbeiter Scholz in dessen Hause bekanntlich das Feuer herauskam, so viel Belastungsmaterial, daß der Untersuchungsrichter den Scholz aufs neue unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftete. Wie bekanntlich, war Scholz schon am Tage nach dem Brande durch den Gendarmen-Wachmeister Dreyner verhaftet, dann aber vom Amtsrat Dierschberg u. R. wieder freigelassen worden. Heute wurde Scholz in das Untersuchungsgefängnis in Dirschberg eingeliefert.

Reitberg, 25. September. Großes Aufsehen erregte hier die plötzliche Einrückung der Rindung durch den Bürgermeister Dengler. Tiefgehende Differenzen sollen die Ursache hierzu gewesen sein. 42 Jahre lang stand Dengler an der Spitze der Stadt.

Landeshut, 24. September. Die Verhaftung der Stadt mit Elektrizität wurde in der letzten Stadtverordneten-Versammlung beschlossen. Die Stadtverordneten nahmen den Vertrag mit der Niederschlesischen Elektrizitäts- und Kleinbahn-Gesellschaft in Waldenburg an, wonach die Stadt die Elektrizität von dieser Gesellschaft oder im Nothfalle von der Provinz aus Mauer und Marxilla bezieht. Die Anlage muß binnen Jahresfrist durchgeführt sein.

Lebenitz, 24. September. Unterschlagung. Der frühere Kassierer und Gemeindefreier Schneider in Watzdorf, welcher die Spar- und Darlehnskasse in Watzdorf und Wiedenort verwaltete, befindet sich jetzt noch in Untersuchungshaft. Die Untere Verwaltung in der Kasseverwaltung sind sehr umfangreich und die Vorbehandlungen gegen den früheren Beamten sind noch nicht abgeschlossen. Der in der Kasse fehlende Betrag beläuft sich auf mehrere Tausend Mark.

Schweidnitz, 24. September. Verhaftung eines Sittlichkeits-Verbrechers. Der Hausbesitzer Bernhard Bialer wurde gestern unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem achtjährigen Schulfädchen, verhaftet. Gleichfalls verhaftet wurde die Tischlerfrau Liebig, die Mutter dieses Mädchens, wegen Kuppelei.

Glogau, 25. September. Der 8 Uhr-Ladenschluß gesichert. Von insgesamt 309 Geschäftsinhabern haben 260 von dem Recht der Abstimmung Gebrauch gemacht. 214, also weit über zwei Drittel, erklärten sich für und nur 46 gegen den früheren Schluß der Geschäfte schon um 8 Uhr. Die Zigarenhändler haben sich in der ersten Mehrheit gegen den früheren Schluß erklärt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird wohl, nach der Gesamtstimmung zu urteilen, der 8 Uhr-Ladenschluß für Glogau mit geringen Ausnahmen eingeführt werden.

Wenzels, 25. September. Vor den Augen der Großeltern überfahren. Ein tieftrauriger Unfallfall, welchem leider ein Pflanzling zum Opfer fiel, ereignete sich Dienstag Nachmittag in Teichhof. Als die Antscher Aderschen Eheleute mit Anfahren von Grummet beschäftigt waren, schante plötzlich das vor den Wagen gespannte Pferd und raste auf der Weide umher. Dabei wurde das zweijährige Enkelkinderchen der Aderschen Eheleute überfahren. Es konnte nur noch als Leiche zu Hause gebracht werden.

Görlitz, 25. September. Lebensmüde. Selbstmord durch Erhängen beging der 66 Jahre alte in der Pragerstraße wohnhafte Rigarenmacher Gustav Eisner. Vor ca. 1 1/2 Jahre war ihm seine Frau gestorben. Seit dieser Zeit fühlte er sich vereinsamt und neigte zur Schwermut. Diese dürfte auch das Motiv zum Selbstmord gewesen sein.

Olsh, 25. September. Wieder einer. Wegen Unterschlagungen im Amte (Steuergelder) wurde hieselbst der Magistrats-Vollziehungsbeamte Danielczyk verhaftet. Die unterschlagene Summe soll 600 Mk. betragen.

Nuda, 25. September. Ihren Verletzungen erliegen. Die Peromanakfräule Wistub, welche sich vor der Verhandlung ihres Mannes durch einen Sprung aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung retten wollte, ist ihren Verletzungen im Lazarett a. Habitz erlegen.

Groß-Wartenberg, 25. September. Anführung einer Jungfrau. Hier ist vor etwa 10 Jahren eine Töchteranführung vorgefallen worden, sie bestand aus 16 Mitgliedern. Sie bald kam sie in Verfall. Es kümmerte sich niemand um sie, die Mitglieder traten einer nach dem anderen aus. Der Obermeister stellte das Lepelgewerbe ein. Jetzt ist keiner mehr in der Jungfrau, aber es ist auch kein Beschluß auf Anführung der Jungfrau gefaßt worden. Denn Vermögen ist nicht vorhanden. Der Obermeister erklärte, er könne eine Jahresversammlung nicht zustande bringen, um einen Beschluß zu fassen.

So hat jetzt der Landrat des Kreises Groß-Wartenberg auf Anführung bei dem Bezirksauschuß geklagt und der Klage ist auch ohne weiteres stattgegeben worden.

Groß-Strehlitz, 25. September. Ueberfall. In dem Fortreiter des Grafen Strachwitz wurde eine Frau aus Großstrehlitz überfallen und vergewaltigt. Um die Ueberfallene am Schreien zu verhindern, verstopfte ihr der Unhold ihr den Mund mit Gras. Bei dem heftigen Kampfe biß die Frau den Verbrecher in den Finger, was zur baldigen Entdeckung führte. Als Täter wurde ein Stellenbesitzer aus Stabendorf ermittelt.

Wentzen, 25. September. Vom Schwurgericht. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den 24 Jahre alten Schwiegersohn Josef Wallas aus Pflaßhagen wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. W. hatte am 18. April d. J. an Rederei-

berg bei Wenzels der Witwe Katharina Wogel Gewalt angetan. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Ein Lebensretter. Eine wackere Tat beging der Schlosser Kasat, indem er vorgehen dem Kinde des Bahnarbeiters Ryck, das auf dem Wege von Balenz nach Balenzthalde in einem Wassertrampel gefallen und dem Untertode nahe war, das Leben rettete.

Wetzlar, 25. September. Offiziers-Unterhaltung. Der hiesigen Kriminalpolizei waren vor langer Zeit Vorwürfe bekannt geworden, die mit den Sittenparagrafen des Strafgesetzbuches nicht im Einklang standen. Sie stellte deshalb eingehende Ermittlungen an, welche ergaben, daß eine Anzahl Offiziere mit Mädchen unter 16 Jahren aus den besterhaltenen Kreisen sich vergangen hätten. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist, wie die „Kreiser Zig.“ meldet, bereits dem zuständigen Regiments-Kommandeur unterbreitet worden.

Mühlwitz, 25. September. Eine Vertreterin des schwachen Geschlechts. Dieser Tage wurde in das hiesige Kreisgefängnis die berufslose Franziska Reißch aus Mühlwitz eingeliefert. Tags vorher hatte sie sich zur Verbüßung einer viermonatlichen Gefängnisstrafe gemeldet, wurde aber wegen Trunkenheits nicht angenommen. Sie tobte, schimpfte und fluchte deshalb, so daß die Polizei gerufen werden mußte. Inzwischen war die Frau auf Gericht gegangen, um sich über die Abweisung im Gefängnis zu beschweren. Hier schrie und tobte sie ebenfalls. Den Gerichtsdienster, der sie zur Ruhe mahnte und zum Verlassen des Gebäudes aufforderte, schlug sie mit der geballten Faust in's Gesicht und zerriß ihm die Uniform. Auch einem zweiten zu Hilfe gekommenen Gerichtsdienster schlug sie in's Gesicht. Auf die Rastkassette warf sie, ohne jedoch zu treffen, einen Spuckenapf. Als auf telephonisches Ersuchen zwei Polizeibeamte kamen, hatten diese schwere Arbeit mit der Frau. Den einen schlug sie unterwegs mit dem Ellbogen in die Wangengegend, den anderen mit der Hand ins Gesicht, so daß er blutete.

Schon wieder ein Schabeneuer. Willkomm! Abend kurz nach 9 Uhr ging eine der Mühlwitzer Grubenverwaltung gehörige gefüllte Scheune in Flammen auf. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden mit der Eindämmung des Brandes zu tun. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Es wird wieder Brandstiftung angenommen.

Wosau, 25. September. Eine stürmische Szene spielte sich Montag Mittag im Restaurant mit Damenbedienung „Zum schwarzen Adler“ in der Gr. Gerberstraße ab. Drei Männer erschienen im Lokal und begannen mit den Kassierinnen einen derartigen Streit, daß die beiden Mädchen zum Fenster herausprangen und die Polizei zu Hilfe riefen. Inzwischen zertrümmerten die beiden Männer Möbel und Gläser im Lokal und verschwanden, ehe die Polizei erschien.

Wosau, 24. September. Lehrermangel. Der Lehrermangel in unserer Provinz nimmt kein Ende; neuerdings sind abermals 28 unbesetzte Lehrstellen zur Ausschreibung gelangt. Und das im Lande der Schulen.

Bromberg, 25. September. Ertrunken. In der Weichsel ertrank in das kleine Schiffschiffchen Wosau ein Mann aus Thorn, der beim Spiel vom Kahn ins Wasser gestürzt ist.

Radzionkau, 25. September. Diebstähle im Konsum-Verein. Seit mehreren Wochen kamen im Konsum-Verein Konsum größere Warenposten und Geldbeträge in Höhe bis zu 500 Mk. abhandeln, ohne daß man auch nur die geringste Spur von den Dieben ermitteln konnte. Schließlich lieferte Verdacht auf den Angehüllenen des Konsumvereins. Diese legten sich auf die Lauer und ihre Bemühungen hatten Erfolg. In der Nacht zum Sonntag gelang es den Aufpassern, den Dieb in der Person des 17 Jahre dort angestellten Wächters in dem Augenblick zu fassen, als er gerade wieder stehen wollte. An dem Diebstahl sind auch 6 Entel des Wächters beteiligt. Diese besorgen hauptsächlich die Geliebtenhähne, während der Großvater sich nur an Waren vergreift. Ein Entel des verhafteten Wächters, ein gelernter Schlosser, lieferte die nötigen Nachrichten. Bemerkenswert sei noch, daß der Konsumverein unter bürgerlicher Leitung steht.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.
A. H. 21. 1. Sie brauchen nur die Geburtsurkunde. 2. Den Austritt aus der Landbestirke müssen Sie beim Amtsgericht zuerst schriftlich erklären. Vier Wochen später, aber noch vor Ablauf der sechsten Woche ist der Austritt noch einmal persönlich auf dem Amtsrat vorzutragen. Eine Vollendung erhalten Sie hierzu nicht; Sie müssen manufordern erscheinen.
W. Arica. Wenden Sie sich an die königliche Eisenbahndirektion in Breslau.
O. G. Der Lohn muß Ihnen bis zum 3. Oktober bezahlt werden, da an diesem Tage die Probezeit erst ihr Ende erreicht.

Aus der Geschäftswelt.

„Goblin“. Mit „Goblin“, einem neuen Lederputzmittel, behandelte Schuhe bleiben im Aussehen dauernd schön und ansehnlich.

Die drei Wünsche der Hausfrau an großen Wäsche- und Reinigungs-tagen: 1. Erleichterung der Arbeit, 2. gründliche Reinigung und 3. Erzielung einer schneeweißen, unverdorbenen Wäsche werden seit 25 Jahren von Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan getreulich erfüllt. — Ueberall zu haben.

Verband der Fabrikarbeiter Ostschlesiens (Zahistella Breslau).
Am Donnerstag, den 24. d. Mts., verschied nach längerem Leiden unser Freund und Kollege
Anton Pausch.
Ehre seinem Andenken! 4358
Die Ortsverwaltung.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 27. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Zehnerstraße 3, aus nach dem Friedhof in Costel statt.

Meiner geehrten Kammerlade teile ich hiermit mit, daß auf vielfachen Verlangen von Sonnabend, den 26. d. Mts., wieder täglich
frische Kameruner und Pfannkuchen
in verschiedener Qualität zu haben sind. Um ein Probieren bitte Rücksichtnahme!
Max Fieweger, Wädrmeier,
Fischerstraße 33. 14545

Stempel.
Schablonen, Briefschäfte, Orden etc.
M. Hübsch,
Hintermarkt 97.
Gde. Rang.
Muster gratis u. frei.

Bekanntmachung!
Genossen und Freunden zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Postenstraße 5 ein
Barbier- und Friseur-Geschäft
eröffnet habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein durch prompte und streng reelle Bedienung sowie auch vor allem peinlichst herrschende Sauberkeit mir das volle Vertrauen zu erwerben und bitte mich in meinem Unternehmen gütlich zu unterstützen.
Friedrich Rothenburg, Friseur.

Paul Hauschild jr.
Friedrich-Wilhelmstraße 102. 4199
Empfehle sämtl. Haus- u. Küchengeräte, Lampen, Werkzeuge für Tischler etc., Eisernen Oefen zu billigsten Preisen.

Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat. 4207
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

Sehr halbar und preiswert kaufen Sie Ihre
Schuhwaren
in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
in allen Sorten dem einfachsten bis elegantesten Genre
nur bei
Gustav Bürger, Schuhwaren-Leuthenstraße 23.
Zurückgabe in grau, braun und schwarz. — Für Farberweise ersten Rabatt.
Kudmasch fertig vorhanden.

Maurer! Zimmerleute! Arbeiter!
Empfehle meine vorzüglichen Lederhosen mit und ohne Led. sowie sämtliche Arbeiterhosen. 4101
Eugen Hamburger, Bohrerstr. 25, Gde. Rathsch.